Kosegarten's

Dichtungen.

Dritter Band.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Legenden.

Greifswald,
gedruckt bey J. H. Eckhardt.
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sagen

der kirchlichen Vorzeit.

Inhalt.

Die Auffahrt der Jungfrau.
Die fünf Begrüßungen.
Die sieben Freuden.
Das Ave Maria.
Das Unterpfand.
Die Tänzerinn.
Johannes auf Pathmos.
Lieben und Leiden der heiligen Agnes.
Der heiligen Agnes Brautlied.
Die Trauung der heiligen Agnes.
Margaretha und der Drache.
Der Garten des Liebsten.
Die Jungfrau von Antiochia.

Das Gebet der heiligen Scholastica.
Die Milch der heiligen Brigitta.
Das Brod des heiligen Jodocus.
Der Ermel des heiligen Martinus.
Gangolfus Brunnen.
Das Amen der Steine.
Hilarius Siz.
Der Handschuh der heiligen Kunigunde.
Radegunde.
Die Katze des Eremiten.
Das Gesicht des Arsenius.
Die Creaturenliebe des heiligen Franziscus.
Des heiligen Franziscus Sonnengesang.
Die Brautnacht der heiligen Cäcilia.
Die Jungfrau von Nikomedia.
Die heiligen Jungfrauen. An Irene.

Einladung.

Blühn Violen allein am blaubeblümten
Ilyssus?
Beut Arkadia nur Rosen zum festlichen
Kranz?
Schwellen Hymettus Blumen allein von dem
güldenen Heilsaft,
Welcher das Auge verklärt? welcher die
Herzen erfrischt?
Sind es die Iphigenien nur, die Elektren und
Daphnen,
Welchen dein Kranz, o Zucht, Schönheit,
dein Apfel gebührt?

Glaubet mir, edele Frauen, am Jordan auch und am Nilstrom
Wehet dichtrische Luft, springt der Begeisterung Quell.
Blumen blühn in den Schauern der Thebaide. Dem Klausner
Selbst in dem Nitrischen Sand hebt die Empfindung die Brust.
Auch die Cäcilien sind, die Euphrosinen, und Agnes
Auch Scholastica ist unsrer Bewunderung werth.

Folget mir edele Frau'n in die frommen Tage der Vorzeit,
Wo noch Glaube die Brust, Liebe noch schwellte das Herz.
Trauet mir, hier auch grünt romantischer Boden; auch hier noch
Wehet dichtrische Luft, springt der Begeisterung Quell.

Die Auffahrt der Jungfrau.

Aufgefahren vorlängst zu seinem Vater und Gott war
Jesus Christus. Noch wallte hienieden die heilige Jungfrau.
An des gefeyerten Sion Saum im bescheidenen Häuschen,
Unter des Oelbaums Schirm, der fächelnden Palmen Umschattung
Wohnte sie, ewig gedenkend des Inniggeliebten, der Andacht
Pflegend an jeglichem Ort, den sein irdischer Wandel geheiligt,

Seine Geburt und Taufe, sein vierzigtägiges
Fasten,
Seine bittere Passion, sein Bluten und
Sterben,
Seine Bestattung, sein Auferstehn und die herr=
liche Auffahrt.
Jede der heiligen Stätten besuchte die liebende
Jungfrau
Reiheherum, wusch jede mit Inbrunstthränen,
gedachte
Sehnsuchtsvoll der verschwundenen Zeit, der bittern
und süßen,
Welche sie selig verlebt am Busen des göttlichen
Sohnes.

Also entschlichen ihr zögernd die Tage und
säumend die Monden.
Ausgegangen vorlängst in alle Enden der
Erde
Waren die Jünger, die Welt zu belehren, zu
taufen die Völker

Im hochheiligen Namen des Vaters des Sohns
und des Geistes.
Einsam wallt' am Fuß des Sion die heilige
Jungfrau.
Siebenzigmal schon war das Laub gewelkt an dem
Oelbaum,
Siebenzigmal gereift die glühende Traub' an dem
Rebstock,
Seit Maria in Annens Schooß ein lächelndes
Kind lag;
Aber noch immer grünt' in unverwelklicher Schön=
heit
Christus Mutter — Nicht wagten mit rauhem
Hauche die Jahre
Zu versehren den heiligen Leib, der den ewigen
Sohn trug.
Nur verzehrender stets entbrnante die Flamme der
Sehnsucht
In der Verlassenen Brust; mit immer regerm
Verlangen
Sah sie entgegen dem Tag, der Trennung letztem,
dem ersten

Fröhlichen Wiedersehns nach zwanzigjähriger Trauer.

Als zum ein und zwanzigstenmal nun nahte die Stunde,
Welche den theuren Sohn von der Mutter Häupten genommen;
Saß Maria allein im Dämmerschatten des Abends
Unter den Bäumen am Thor der sanftbeleuchteten Hütte.
Ahnend saß, versunken in hohe Gedanken, die Jungfrau,
Siehe da trat fernher durch des Abends zweifelndes Zwielicht,
Mächtig schreitend, umstrahlt von überirdischer Klarheit,
Zu ihr der Engel des Herrn heran; derselbige, welcher
Einstens in Nazareth ihr das süße Geheimniß verkündigt.

Freundlich kosend wie dort begrüßte der Engel die
Jungfrau.

Sey gegrüßt, Maria, holdseligste unter den
Frauen!
Sey gesegnet du Hochbegnadigte! Freudige
Bothschaft
Bring' ich, o Jungfrau, dir. Die Erlösung nahet.
Die Arme
Breitet der Sohn, zu empfahn die Mutter.
Wenige Stunden,
Und dein Herz ist gelezt, gestillt die flammende
Sehnsucht.

Ihm antwortete drauf die freudig erschrek-
kende Jungfrau:
Fröhliche Botschaft, wahrlich! verkünden die Boten
des Himmels.
Fröhliches wird auch von dir mir verkündigt,
heiliger Bote.

Siehe mir wurde das größte gewährt. Ich scheide mit Freuden,
Wage scheidend gleichwohl auch noch um das Kleinre zu bitten.
Hab' ich Gnade gefunden vor dir, so wollest du freundlich
Dreierlei mir gewähren, indem ich scheide von hinnen.
Wollest zuerst, Fremdling, mir deinen Namen entdecken;
Wollest schaffen zunächst, daß meine Brüder und Söhne,
Christus Jünger, sich sammeln um mich, mit liebenden Zuspruch
Letzen das brechende Herz und meine Leiche geleiten;
Wollest wehren zuletzt, o Freund, daß der höllischen Larven
Keine dem kämpfenden Geist erschein', ihn schreckend im Scheiden.
Dieses wollest du mir, als lezte Gabe, gewähren.

Ihr antwortete drauf der schimmergegürtete Bote
Warum forschest du doch nach meinem Namen, o Herrinn,
Welcher ist wunderbar und unaussprechlich? Nicht dieses
Darf dein Knecht dir gewähren, doch wohl das Zweit' und das Dritte.
Sammeln sollen um dich sich alle Brüder und Söhne
Alle Jünger des herrlichen Sohns; mit freundlichem Zuspruch
Sollen sie stärken dein Herz, und deine Leiche geleiten.
Auch soll keine dir nahn von des Abgrunds ängstenden Larven.
Hat doch dein Sohn zermalmt den Kopf der Schlange, dem Starken
Stärker den Raub geraubt, und gefangen geführt das Gefängniß.
Darum fürchte, du Reine, dich nicht. Es fürchtet die Schuld nur.

Scheue den Tod nicht, Jungfrau, du hast das Leben geboren.
Schaudr' ob der Dunkelheit nicht; das Licht, das die Welten erleuchtet,
Ist hervorgebrochen aus dir. Auch wird die Verwesung
Nicht zu verwüsten wagen den Leib, der den ewigen Sohn trug.
Deß empfange zum Pfande das schützende Reis, das ich selber
Abgebrochen für dich in des Lebens Gärten, des Sieges
Wehend Panier, dem der Tod erblaßt und erzittert die Hölle.

Also sprach er, und reichte der Jungfrau den schützenden Palmzweig,
Welcher war anzuschaun lichthell, goldglänzend, smaragdgrün;
Brautgewand' auch reichet' er ihr, weiß, wallend und glänzend,

Wie sie der Braut geziemen am festlichen Tage der Hochzeit,
Schied von hinnen sodann, verlassend die staunende Jungfrau.

Doch nicht lang', und vom Sitz erhob sich die staunende Jungfrau,
Eilte zurück in die stille Wohnung, worinnen der Frauen
Viele beisammen waren, auch manche der gläubigen Jungfraun,
Welche zu dienen pflegten der Gottesgebährerinn. Ruhig
Sprach Maria zu ihnen: Wie ich gebeten, geschieht mir.
Siehe der Bräutigam kömmt. So schmückt nun die Lampen und wachet!

Herzlich erschrak die fromme Schaar der Frauen und Jungfraun;

Weinend sprachen die Einen: So willst du uns lassen, Geliebte.
Schluchzend und ächzend die Andern: Was wird aus uns denn, o Herrinn!

Ruhig erwiederte solchen die heilbegnadigte Jungfrau:
Sterbliches nur gebährt ihr. Und so Euch das Eine geraubt wird,
Tröstet ihr euch des Zweiten, vielleicht des Dritten und Vierten.
Dennoch erträgt ihr es kaum, von Vielen zu missen das Eine.
Aber ich hatte den Einigen nur, und er ward mir genommen.
Aber ich hatte den Göttlichen nur, und ich mußt' ihn entbehren.
Wie ertrüg' ich es, ewig zu missen den Göttlichen Einen!

Solches redete mild und ernst die erhabene Jungfrau;

Endigte kaum, da erscholl ein Klopfen, da öfnete plötzlich
Sich die Thür, da stand in der Thür der hohe Johannes,
Welchen von Ephesus her der Herr aus der Mitte der Hörer
Plötzlich entrückt und hergeführt zum Troste der Jungfrau.
Ehrerbietig begrüßte der Jünger die Jungfrau der Jungfraun,
Welche, den Freund wahrnehmend, ausbrach mit inniger Rührung.

Sey willkommen, Geliebter! Wohl denkest du ewig der Worte,
Welche der Meister zu dir am Stamm des Kreuzes gesprochen,
Welche dich mir zum Sohn, mich dir zur Mutter gegeben.
Nimmer vergaßest du ihrer, und immer erprobt' ich als Sohn dich.

So erzeige nun auch der Mutter die letzte der Pflichten.
Schließe der Scheidenden brechendes Aug', und die welke Verkleidung
Birg in der Erde sichernden Schooß. Und daß nicht der Feinde
Schnaubende Schaar sich erfreche, den Leib, der den Herrn getragen,
Anzutasten mit frevelnder Wuth, so gebeut, daß des Palmzweigs
Schützende Macht ihn bedecke, der Sprößling Edens, des Sieges
Wehend Panier, das die Frechheit lähmt, und die Frevler hinwegschreckt.

Ihr antwortete drauf der zartempfindende Jünger:
Welches Wort, o Mutter, ist deinen Lippen entflohen!
Welche Trübsal sendet von neuen den Seinen der Herr Herr!

Wäre doch mir vergönnt, von dir beweint und bestattet
Einzugehn in das himmlische Reich, nicht aber der Theuern,
Welche den Herrn uns gebahr, der Pflichten letzte zu leisten!

Also sprach Johannes, der zartempfindende Jünger,
Endigte kaum, da erscholls wie Donnerschlag, wie das Rauschen
Mächtiger Regengüss'. Es waren die Schaaren der Jünger,
Welche aus Süd und Ost, vom Nil und Ganges und Tagus
Weggerückt wie im Wirbelwind auf eilenden Wolken
Plötzlich versammelt sich sahn vor der Wohnung der heiligen Jungfrau.
Höchlich verwunderten sich die Männer der schnellen Begegnung,

Sprechend: Was ists, daß uns der Herr so plötzlich herbeiruft?

Aber Johannes, verstehend im Geist die Meinung des Herrn Herrn,
Eilte hinaus und brachte den Brüdern die traurige Zeitung,
Sprach ermahnend sodann, den Schmerz der Männer gewahrend:
Seht wohl zu, ihr Brüder, daß, wenn nun die Herrinn dahin ist,
Ihr nicht nach Heiden Art um sie klagt, laut jammernd; es dürfte
Irre werden das Volk, und sprechen: Sehet, auch diese
Fürchten den Tod, die doch uns das ewige Leben verheissen.

Als der Jünger also die Brüder vermahnt und beschwichtigt,

Führt' er die Hocherstaunten hinein zur göttlichen Mutter,
Welche sie freundlich empfieng gleich lieben Söhnen und Brüdern.

Ehrerbietig begrüßten die Jünger die Jungfrau der Jungfraun.
Sey gegrüßt, sprach Petrus, o hochbegnadigte Jungfrau.
Freue dich, Braut! das Bett ist gebreitet. Es harret der Bräutgam.

Sey gegrüßt, sprach Paulus, Ehrwürdigste unter den Frauen.
Einen guten Kampf hast du gekämpfet, vollendet
Hast du rühmlich den Lauf, und Glauben gehalten. Von nun an
Wird dir der Preis gereicht, die Krone des ewigen Lebens.

Und Jacobus, der Bruder des Herrn, der inbrünstige Beter,
Trat hinzu und sprach: Sey geduldig, Schwester, geduldig,
Gleichwie geduldig der Ackerer ist, und hofft auf der Erde
Fröhliche Frucht, und freut sich des Regens der Früh', und des Spätjahrs.
Also sey auch du geduldig, und hoff' auf des Herrn Herrn
Zukunft. Nah' ist der Herr, ganz nahe seiner Geliebten!

Also erquickten die Jünger die Jungfrau mit heiligem Zuspruch.

Aber als jetzt Maria empfand, daß nahe das Stündlein,
Lobte sie Gott, und sagte Valet der Welt und dem Leben,

Ihren Söhnen und Brüdern umher, und den Frauen und Jungfraun.

Als sie Gott nun gelobt und Valet gesagt den Getreuen,
Legte sie an die Gewande, die bräutlichen, glänzenden, weissen,
Die ihr der Engel gebracht, und sank auf ihr Lilienlager,
Eine geschmückte Braut, die ihres Bräutigams harret.
Petrus saß zu den Häupten der Ruhenden, ihr zu den Füßen
Saß Johannes, es saßen umher im Kreise die Jünger,
Rings um die Jünger im Kreise die heiligen Frauen und Jungfraun,
Welche trugen emporgestreckt weitleuchtende Lampen,
Weinend lobten sie Gott und den ewigen Sohn, und des Sohnes

Auserkohrene Mutter, die hochbegnadigte Jungfrau,
Welche lag holdlächelnd, versunken in heiliges Staunen.

Aber als jetzt verflossen die erste Hälfte der Nacht war,
Hörte man Harfengetön herwehn aus der nächtlichen Ferne,
Und zu dem Harfengetön Gesang abwechselnder Chöre.
Immer näher erschollen die Stimmen der Harf' und des Liedes.
Auch ein Gedüft, wie Lilienduft, wie der Duft der Viole,
Welche den Garten durchwürzt in lauen Nächten des Lenzes,
Drang betäubend herein, und füllte den Ort der Versammlung.
Trunken des Dufts und in Schlummer gelullt von den schmelzenden Tönen,

Sanken die Wimper zu den frommen Frauen und
Jungfraun,
Welche sorgsam genährt den durstigen Tocht in der
Lampe.

Siehe da trat, umstrahlt von überschwenglicher Klarheit,
Jesus Christus herein. Ihm folgten die himmlischen Schaaren,
Ihm der Propheten Chöre, das Heer der Bekenner, der Jungfraun
Schimmernde Reihen, es folgten die längst vollendeten Väter.
Unauslöschlicher Glanz erfüllte den Ort der Versammlung.

Liebend nahte der Herr der bräutlich harrenden Jungfrau,
Schaute sie an holdlächelnd und sprach mit kosenden
Worten:

Komm Geliebte hinweg! komm, süße Freundinn! bereitet
Ist das hochzeitliche Mahl, es laden die bräutlichen Fackeln.
Eile, Geliebte! mein Herz hat deine Schöne verwundet.

Ihm antwortete drauf die huldreichlächelnde Jungfrau:
Lang' o Herr hab ich deiner geharrt. Von der schmachtenden Sehnsucht
Sind mir die Wangen gebleicht und meine Schöne verschwunden.

Wiederum sangen die Chöre der himmlischen Schaaren das Brautlied:
Heil der Reinen, die nie vom Manne gewußt, noch der Sünde!
Kränzet mit Rosen die Reine! mit duftenden Lilien kränzt sie!

Wiederum lockten die Braut des Bräutigams
kosende Worte:
Komm Geliebte hinweg, komm meine Vermählte
von hinnen.
Längst ist bereitet das Mahl, gebreitet das himm-
lische Brautbett.

Und es brach in Entzücken das Herz der
heiligen Jungfrau.
Laute der Wonne nur girrte sie noch mit stammeln-
der Zunge:

Selige ich! Es werden mich selig preisen
der Zukunft
Fernste Geschlechter. . ! An mir ist großes ge-
schehn. . . Verschmähn wird
Seine niedrige Magd der Herr nicht. . . Siehe
ich komme;
Willig komm' ich; im Buch ist geschrieben von
mir. . . Mit Verlangen
Harr' ich o Herr. . . Nimm weg, hinweg die
lechzende Seele!

Also sprach sie, und länger nicht tragend die
Schmerzen der Sehnsucht,
Sprengte die ringende Seele die sträubenden Fesseln,
und frey sich
Fühlend, flog sie entzückt in die Arme des Brün-
stiggeliebten,
Schmerzlos, jammerlos, angstlos, nicht sehend den
Tod, noch des Todes
Schrecken schmeckend. Ihn sieht und schmeckt nur
Der, so gesündigt.

Als nun der Herr die Seele hinweggenom-
men der Mutter,
Wendet' er sich zu den Jüngern, und sprach mit
freundlicher Hoheit:

Sehet, entseelt ist der Leib, der einst mich
trug und mich tränkte.
Nehmet und tragt ihn hinunter in Josaphats Thal,
und begrabt ihn

Dort in der neuen Gruft, darinn sonst keiner
gelegen.
Harrt dann meiner. Ihr seht mich wieder am
dritten der Tage.

Solches sagte der Herr, und fuhr zurück zu
den Höhen,
Kindlich im Schooße wiegend der theuren Gebäh-
rerinn Seele,
Welche glänzte, daß kaum der Jünger sterbliches
Auge
Tragen mochte den blendenden Glanz, den die
Selige ausgoß.

Und es schauten die Jünger ihr nach, und
weinten, und riefen:
Wohin fährst du Geliebte? Wohin, Hochheilige,
ziehst du?
Zeuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der
Getreuen,

Denk' an uns Vollsel'ge, und bete für uns, und vertritt uns!

Als das Gesicht nun endlich der Jünger Augen entrückt war,
Und sie jetzt allein sich sahn mit dem heiligen Leichnam,
Weckten sie aus dem lethargischen Schlummer die Frauen und Jungfraun,
Daß sie besorgen möchten den Leib nach der Weise der Väter.

Aber es hüllt' auch den todten Leib so blendende Klarheit,
Daß vor der Fülle des Glanzes die gläubigen Frauen und Jungfraun
Ihn nicht zu schaun, ihn nur mit den Händen zu tasten vermochten.
Solches währte, so lange die heilige Leiche besorgt ward.

Als nun die fromme Pflicht vollbracht und
die Leiche besorgt war,
Baarten die hohen Apostel sie auf mit geziemender
Ehrfurcht.

Als der eine nun fragte den andern: Wer
trägt uns den Palmzweig?
Sprach Johannes zu Petrus, dem hochbegabten
Apostel:

Dir mein Bruder geziemt zu tragen den
schützenden Palmzweig,
Dir, den der Herr gewürdigt, uns vorzusitzen, zu
gründen
Seine Kirch' auf dich, und dir zu vertraun die
Heerde.

Petrus sprach zu Johannes, dem zartem-
pfindenden Jünger:

Mir nicht, Bruder, dir selbst gebührt zu schwingen
den Palmzweig.
Einst als Jungfrau rief dich der Herr; auch wirst
du als Jungfrau
Einst rückkehren zu ihm, wenn zum zweitenmal dir
der Herr ruft.
Nur der Jungfrau geziemt, zu führen die Palme
der Jungfrau.
Mir genüge zu tragen die Baare der heiligen
Todten.
Folgen mögen die andern, mit süßem Gesang uns
geleitend.

Paulus vernahm die Wort' und naht' und
redete eifrig:
Zwar der Geringste von euch verlangt mich dennoch,
den Leichnam
Unserer Herrinn zu tragen zugleich mit Petrus!
Vergönnt mirs!

Und sie vergönnten es ihm. Die traurige
Feyer begonnte.

Von Johannes getragen, dem auserkohrenen Liebling,
Wehte die heilige Palme voran, der Schrecken des Frevlers.

Petrus folgten und Paulus; sie trugen die heilige Baare.
Ihnen folgten je zween der Jünger, die Fraun und die Jungfraun.

Petrus begann den Gesang; „Als Israel zog aus Egypten";
Ihm antwortet der Chor: „Da erbebte die Erd', Hallelujah!"

Und sie sangen die Worte des Psalms in wechselnden Chören.

Höchlich verwunderten sich die Juden des wechselnden Chorpsalms,
Dessen Stimme sie zwar vernahmen. Doch sahen sie niemand.

Glänzend Gewölk verhüllte den Zug dem Auge der Frevler.

Schaaren der Himmlischen schwebten herab jetzt, mischten die Stimmen
Mit dem Gesang der Leidetragenden, schlugen der Saiten
Bebendes Gold darein, daß rings Moriah und Sion
Und der Olivenwald erschollen vom süßen Geschmetter.
Und es verwunderte sich das Volk des entzückenden Wohllauts,
Dessen Stimmen es zwar vernahm, doch gewahrt' es niemand.

Als die Jünger hinunter nun kamen in Josaphats Blachfeld,
Senketen sie den heiligen Leib mit geziemender Ehrfurcht

In das gemeißelte Grab, darinn noch keiner gelegen.
Eingedenk sodann der Verheissung des scheidenden Meisters,
Harrten sie bis an den dritten Tag anbetend im Grabe.

Als nun zum drittenmal der Tag aufdämmert' im Osten,
Siehe da fuhr hernieder der Herr mit dem Schall der Posaune,
Mit der Drommete Getös' und dem Rauschen unzähliger Harfen.
Rings umfloß ihn das leuchtende Heer der Zeugen und Boten,
Rings der Bekenner blutende Schaar und die Chöre der Jungfraun.
Unermeßlicher Glanz erhellte das Thal und die Berge.

Huldreich lächelnd begrüßte der Herr die erfreueten Jünger.

Friede, sprach er, sey mit euch! Sie sprachen: Preiß und Anbetung,
Kraft und Dank und Stärke sey dem, der da war und da seyn wird!

Aber sich nahend dem Grabe der ruhigschlummernden Mutter,
Schaute der Herr umher im Kreise der Jünger, und fragte:

Sagt an, welcherley Ehre geziemt mir, Der zu erzeigen,
Welche im Schoos mich trug, mit Mutterbrüsten mich tränkte!

Drauf antworteten ihm einmüthig die staunenden Männer:
Mächtiger, welcher dem Starken den Raub und dem Tode die Macht nahm,

Gleichwie du selbst aus der Gruft erstandst am dritten der Tage,
Also geziemt dir am dritten der Tage zu wecken die Mutter,
Und die Geweckte zu führen mit dir zur himmlischen Heimat.

Da sprach Christus, das Aug' aufschlagend zur himmlischen Heimath:
Wende dich wieder, o Seele, du Reine, zu deinem Gefährten!

Und es wandte sich wieder die Seele zum lieben Gefährten.

Weiter sprach er, gesenkt den Blick auf die Gruft der Entschlafnen:
Tritt, o Jungfrau, hervor in unverwelklicher Schönheit.

Schau da trat die Jungfrau hervor in strahlender Schönheit,
Einer Träumenden gleich; doch schnell auf sich selbst sich besinnend,
Flog sie mit ausgebreiteten Armen dem Sohn in die Arme,
Der an sein göttliches Herz sie drückte mit kindlicher Inbrunst.

Wiederum sangen die Chöre der himmlischen Sänger das Sieglied.
Heil uns, nun ist das Reich und die Kraft und die Macht und die Stärke
Unsers Gottes worden, und seines Christus, und Christi
Auserkohrener Braut, der hochbegnadigten Jungfrau.

Aber gesegnend die Welt, und ihre Schmerzen und Freuden,

Fuhr die Jungfrau empor gelehnt an die Brust des
Geliebten,
Schimmerstrahlend, geschmückt mit unverwelklicher
Schönheit;
Sehnend schauten ihr nach die Apostel und weinten
und riefen:

Wohin fährst du, Geliebte? Wohin, Hold-
selige, zeuchst du?
Zeuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der
Getreuen!
Denk' an uns, Hochheil'ge, und bete für uns und
vertritt uns!

Höher schwebt' indeß in des Sohnes Armen
die Jungfrau,
Welche herrlicher strahlt', als die strahlenden
Schimmer des Aufgangs.
Rings um die Leuchtende glühten der Märtyrer
Rosengewinde,

Rings um sie glänzten die Lilienkränze der heiligen Jungfraun,
Rechts und links und voran und im Nachzug strömten des Himmels
Freudige Schaaren gedrängt, wie die Stern' am nächtlichen Himmel.

Aber die Himmelbewohner, die Heimgebliebnen, den lauten
Jubel vernehmend, erstaunten, und sprachen verwundernd: Wer ist sie,
Welche so stolz aufsteigt aus der Wüste, traulich sich lehnend
An die Schultern des ewigen Sohns, der sie wiegt in dem Schooße.

Solchen erwiederten dann des Siegszugs trunkne Genoßen:
Kennt ihr die Holdeste nicht von Jerusalems Töchtern, die Schönste,

Welche die Erde gebahr? Sie hat zur Braut und Gemahlinn
Auserkohren der ewige Sohn, und führet im Jubel
Jetzt die Erkohrene heim ins Haus des himmlischen Vaters.

Solches erwiederten rühmend den himmlischen Brüdern die Brüder,
Und es erscholl die Kunde durch alle wälzende Himmel.

Höher indeß, von den Armen umfangen des einigen Sohnes,
Schwebte Maria mit jedem Moment. Wohin sie der Flug trug,
Strömten die Hierarchie'n ihr entgegen, die heiligen Mächte,
Welche näher dem Thron die oberen Sphären bewohnen.

Drey sind ihrer, und wiederum zählt drey Ordnungen jede.
Lasset uns hören die Namen und Aemter der heiligen Neune.
Erstlich die Hierarchie der Engel, die höhere Heerschaar
Der Erzengel sodann, sodann der Fürstenthümer
Kronentragender Chor, die oberste Ordnung der dreye,
Welchen die Hut obligt der Menschen, Gemeinden, und Reiche.
Zweytens die Hierarchie der Tugenden, Kräfft' und Gewalten,
Welchen das Gute zu fördern gebührt, zu steuern dem Bösen,
Auch zu pflegen des Rechts in den weiten Staaten des Himmels.
Drittens die Hierarchie der Thronen, der Cherubs und Seraphs,
Welche verwalten geheimeren Dienst im innersten Tempel.

Ruhig genießend beharren die Thronen im seligen Anschaun.
Rastlos strebt nach Erkenntniß, nach unumschränkter, der Cherub.
Aber der Seraph flammt in Liebe, der Höchst' in dem Höchsten.

Dieses die Namen und Aemter der Hierarchieen des Himmels.
Alle diese, sobald sie vernommen die schallende Kunde,
Daß sich nahe der einige Sohn mit der Innigge-liebten,
Die er geweckt aus der düstern Gruft, auf daß sie in Zukunft
Gleicher Freuden mit ihm und gleicher Ehren genöße,
Strömten sie eilend herbey, zu empfahn den Sohn und die Mutter,
Standen geschaart zur Rechten und Linken der leuchtenden Straße,

Welche führet die Sphären hindurch zur Schwelle des Thrones,
Huldigten ehrfurchtsvoll den Vorüberwandelnden, sangen
Hymenäen und Siegesgesang. Vom unendlichen Jubel
Bebte die eherne Fest' und die alten Säulen des Himmels.

Also gelangte der Sohn zuletzt zur Schwelle des Thrones,
Setzete sich zur Rechten des Throns auf dem güldenen Stuhle,
Den ihm der Vater gestellt, als gleicher Ehre Genoßen,
Stellte zur Rechten des Stuhls den Stuhl der verherrlichten Jungfrau,
Welcher sey Glorie, Preiß und Lob bis in Ewigkeit. Amen.

Die fünf Begrüßungen.

Gott und Christo und den Heilgen allen
Diente treulich Bruder Veit. Vor allen
Dient' er der gebenedeiten Jungfrau.
Um des Sohns fünf quaalenvolle Wunden
Pflag er sie alltäglich und allstündlich
So zu trösten mit fünf schönen Grüßen.

Sey gegrüßt, gebenedeite Jungfrau!
Sey gegrüßet, die der Engel grüßte!
Sey gegrüßt, die Christum trug und tränkte!
Sey gegrüßt, du makellos Empfangne!

Sey gegrüßt, du fehllos Heimgefahrne!
Mutter Gottes, alle Creaturen
Loben dich. Sey hold uns und gewärtig!
Bete für uns Herrinn und vertritt uns.

Als er so die hochgelobte Jungfrau
Tausend Myriadenmal gegrüßet,
Kam sein Stündlein und er lag zu sterben.
Als die Todesangst nun hart ihn antrat,
Und der Arme zu verzagen meinte,
Ist die Mutter Gottes ihm erschienen,
Ihn zu trösten mit fünf schönen Grüßen.
Willst du, sprach sie, jetzt, mein Sohn, verzagen?
Oft und viel hast du mir Trost gesprochen,
Tröste du denn auch dich jetzt, mein Lieber!
Tröste dich der nahenden Erlösung!
Tröste dich des Endes alles Jammers!
Tröste dich des Anfangs aller Freuden!
Tröste dich der Wunden meines Sohnes!
Tröste, Trauter, dich des ew'gen Trostes!

Also sprach die hochgelobte Jungfrau,
Und hinweggenommen war von Stund' an
Alle Angst des Frommen. Lächelnd schloß er
Seine Augen und verschied in Frieden.

Die sieben Freuden.

Ein frommer Priester in Hispania,
Der Unsrer lieben Frau von Kindheit auf
Zu eigen sich gegeben, pflegte sie
Zu mahnen täglich an die sieben Freuden,
Die sie genoßen in der Zeitlichkeit;
Die erste, da sie ihren Sohn empfing;
Die zweyte, da sie ihn gebar; die dritte,
Da ihm die fremden Weisen huldigten;
Die vierte, da nach dreyen bangen Tagen
Sie den Gemißten wiederfand im Tempel;
Die fünfte, da er aus der Gruft erstand;
Die sechste, da er nach bestandnem Streit

Glorreich gen Himmel fuhr; die siebente
Und höchste, da er aus der dunkeln Gruft
Sie selber aufgeruffen, und sofort
Sie aufgenommen in die Herrlichkeit.
An solche sieben Freuden pflag der Priester
Alltäglich sie zu mahnen und allstündlich.

Einsmals nun, als er eben auch den Spruch
Gesprochen hatte nach gewohnter Weise,
Erschien Maria ihm und sprach holdlächelnd.

Die sieben Freuden, frommer Sohn, die mich
Vormals erquickt in meiner Niedrigkeit,
Sind längst dahin, und wie der Sternlein Schimmer
Der Sonne Glanz verschlingt, so sind auch jene
Verschlungen von der Flut der Seligkeit,
Die stündlich mir jetzt an die Seele tritt.
So wünsch' ich dann, du mögest, frommer Sohn,
Von nun an mir die sieben Freuden bieten,
Die ich genieße in der Gegenwart;

Die Erste die, daß meine Glorie
Die Glorie aller Heiligen überstrahlt;
Die zweyte, daß, wie alle Kreatur
Des Sonnenlichts sich freuet, also auch
Die Himmel meiner Herrlichkeit sich freun;
Die dritte, daß der Himmel lichte Schaaren
Mir Reverenz und Würdigkeit entbieten,
Wie es des höchsten Königs Mutter ziemt;
Die vierte, daß mein Wille ganz und gar
Vereinigt worden mit der Gottheit Willen;
Die fünfte, daß ich jedem, der mich liebt,
Mag Dank und Sold von meinem Sohn erwerben;
Die sechste, daß mir armen Magd ein Stuhl
Gesetzt ward, höher als die höchsten Thronen;
Die siebente, daß solche meine Ehr',
Und Freud' und Wonn' und Schönheit ewig grünt,
Unkränkbar, unantastbar, unverwelklich.
So will ich nun, o Sohn, daß du hinfort
Mit diesen sieben Freuden nicht allein
Mich selber grüssest, sondern auch die Brüder
Mit solchen mich zu grüßen, treulich mahnst.

So sprach Maria, und verschwand, umflossen
Von Rosenduft und abendrothem Schimmer.

Der fromme Priester, der Erscheinung froh,
Der Mahnung willig folgend, hat sofort
Gepredigt von solchen sieben Freuden
Mit großer Kraft. Tagtäglich und nachtnächtlich
Hat er die reine Magd, die Hochgelobte,
Gegrüßt mit den erzählten sieben Freuden
Herzlich, inbrünstig, rast= und ruhelos,
Bis ihm die Zung' erstarrt', und stand sein Herz.

Zu solches Dienstes freundlichem Entgelt
Hat ihm die Mutter Gottes, da er starb,
Von ihrem Sohn erwürkt vollkommnen Ablaß,
Errettung aus des Fegefeuers Glut,
Und frohen Eingang in die ewige Freude.

Das Ave Maria.

Hugo der wackre Ritter, satt des Eiteln
Und Besseres begehrend, ging zum Abte,
Und bat inständig, in des Klosters Mauern
Ihn aufzunehmen nur als Laienbruder.

Jedoch den Abt verdroß, den edeln Kriegsmann
Beyzugesellen schlechten Laienbrüdern,
Dem Orden selbst, der Zahl der Brüder wünscht' er
Einzuverleiben solchen wackern Ritter.

Und es befahl der Abt der Brüder Einem,
Ihn das Brevier zu lehren; doch! der Kriegsmann

Des Lernens ungewohnt begrif von allem,
Zwey süße Wörtchen nur: Ave Maria.

Ave Maria war fortan sein Weidspruch,
Ave Maria sein Gebet und Leibfluch.
Ave Maria seufzt' er gehend, stehend.
Ave Maria lallt' er noch im Traume.

Ave Maria war sein Morgensegen!
Sein Benedicite Ave Maria!
Ave Maria seine Beicht! das Wörtchen,
Womit sein Herz ihm brach: Ave Maria!

Als nun bestattet ward der edle Ritter,
Wuchs eine Lilie aus des Frommen Grabe,
Und deutlich laß man, und in goldnen Schriften,
Auf jedem Blatt der Blum': Ave Maria.

Das Unterpfand.

Einer Mutter, die, des trauten Gatten
Lange schon entbehrend, einzig nur noch
Ihres eingebohrnen Sohns sich freute,
Fiel der ein'ge Sohn in Feindes Hände,
Die in Ketten ihn und Bande legten.
Als die Mutter solche Zeitung hörte,
Trug sie großes Leid, mit heißen Thränen
Flehte sie die hochgelobte Jungfrau
Um des Sohns Befreiung unabläßig,
Ließ nicht Tag noch Nacht ihr Rast und Ruhe,
Dennoch blieb der liebe Sohn gefangen.

Tief gekränkt durch solche Herzenshärte,
Schlich die Frau, von keinem wahrgenommen,
Einstens in die Kirche, vor die Blende

Trat sie hin, worinn die Mutter Gottes
Mit dem Kindlein in den Armen thronte.
Heilge Mutter, sprach sie, Mutter Gottes,
Viel und herzlich hab' ich dich gebeten
Um des lieben einzigen Sohns Erlösung.
Doch ich spühre nicht des Betens Früchte.
Schwerlich weißt du, wie zu Muth der Mutter,
Welcher man das einzge Kind geraubet.
Darum will auch ich dein Kind dir nehmen,
Will als Geissel deinen Sohn behalten,
Bis du ihn mit meinem Knaben lösest.

Also sprach die tiefgekränkte Mutter,
Hob das Knäblein aus der Mutter Schooße,
Trug es heimlich in die eigne Wohnung,
Wickelt' es in feine reine Leinwand,
Und verschloß es in die eichne Lade,
Fest vertrauend, daß die fromme Mutter
Bald ihr Kindlein wieder lösen würde.

Und o Freude! In derselben Nacht noch
Trat die Jungfrau, die Gebenedeite

In des Knaben Kerker, lös'te sorgsam
Hand und Fuß ihm von den herben Banden,
Sprach sodann zu ihm mit holden Worten:
Gehe heim, mein Kind, zur lieben Mutter,
Geh' und sag' ihr, daß sie mir nun thue,
Wie ich ihr gethan; das Pfand sey ledig.

Froh entsprang der Bursch dem offnen Kerker,
Eilte heim zur vielgeliebten Mutter,
Und erzählte, was ihn war geheissen.

Hoch erfreut erhob sich schnell die Mutter,
Eilte zu der wohlverschlossnen Lade,
Nahm heraus das fromme Jesuskindlein,
Trug es wieder in die Kirch', und legt' es
Dankbar weinend in der Mutter Arme.
Heilige Jungfrau, sprach sie, Mutter Gottes,
Habe Dank zu vielen tausendmalen.
Redlich hast du deinen Sohn gelöset,
Redlich bring ich dir zurück dein Kindlein.
Nimm es hin und sey mir ferner gnädig!

Die Tänzerinn.

Eine Jungfrau lebt' im Welschen Lande,
Jung und schön, verständig auch und sittig,
Nur dem Tanz fast allzusehr ergeben.
Kirch' und Meß, die Metten und die Vesper
Zu versäumen um des Tanzes willen
War schon mehrmal ihr begegnet, also
Daß zu fürchten stand, es werde Musa
Einst noch gar sich um den Himmel tanzen.

Das erwog die hochgebenedeite
Jungfrau-Mutter. Sie erwog, daß Musa
Allzeit gleichwohl vor und nach dem Tanze

Ihr genaht in Ehrfurcht, ihrer Obhut
Sich empfohlen, mit viel süßen Namen
Sie begrüßt, gepflegt auch ihres Bildes
Mit des Weihrauchs Duft, der Kerze Schimmer.
Dis beherzigend, verdroß die Jungfrau
Preiß zu geben Musa dem Verderben.

Einstmals nun, als feuernd noch vom Tanze,
Schwindelnd noch von wilder Schleiffer Wirbeln,
Musa heimkam in die stille Kammer,
Als sie dißmal auch, wie stets sie pflegte,
Niederkniete vor der Gottes Mutter,
Mit viel schönen Namen sie begrüßte,
Ihrer Obhut sich befahl mit Inbruust,
Ward sie plötzlich hingerückt im Geiste.
Offen stand der Himmel. Aus des Himmels
Lichten Fernen quollen Melodieen,
Süß und schmelzend. Zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne
Und die heilgen Jungfraun weißbekleidet
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Tänze.

Als das Mägdlein nun, wie leicht zu glauben,
Solchem Schauspiel wohlgefällig zusah,
Sprach zu ihr die Mutter aller Gnaden:

Liebe Tochter, möchtest du wol solchen
Weisen lauschen, solche Tänze tanzen
Alle Tage deines Erdenlebens?

Also sprach die hochgelobte Jungfrau;
Und tanzlüstern gab zurück das Mägdlein:

Gern' o Herrinn, möcht' ich alle Tage
Dieses Lebens und des andern Lebens
Solchem Wollaut lauschen, solchen Tänzen
Zusehn, und dafern ich es vermöchte,
Selbst wol solches Tanzes Regel lernen.

Und Maria sprach: Gar leicht gelangen
Magst du zur Erfüllung dieses Wunsches.
Darfst nur dreißig Tag lang mir zu Liebe
Dich enthalten alles Spiels und Tanzes,
Eiteln Putzes, üppigen Gepränges,

Und des Umgangs mit den Weltgesinnten;
So will ich nach dreißig Tagen kommen,
Dich abholen in das Haus der Hochzeit,
Wo du tanzen sollst den Ringelreihen
Immerdar mit mir und meinen Jungfraun.

Also sprach die Mutter aller Gnaden,
Und verschwand. Zerronnen war das Duftbild.
Musa, wie aus schwerem Traum erwachend,
Fühlte umgewandt ihr ganzes Innres,
Bitter war die Welt ihr, gallenbitter,
Gar verhaßt ihr Tanz und Puz und Kurzweil.
Satt des Eiteln, eingedenk des Endes,
Thät sie Buße, beichtete, beharrte
Dreißig Tage lang in heißer Andacht.

Als die Dreißigste nun kam der Nächte,
Nahet' ihr die Mutter aller Gnaden,
Und entnahm mit lindem Kuß die Seel' ihr.
Himmel an stieg die erlößte Seele,

Und des Himmels diamantne Thore
Flogen offen; aus den lichten Fernen
Quollen wiederum die Harmonieen
Süß und schmelzend, zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne,
Und die heiligen Jungfraun weißbekleidet,
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Tänze.

Und der Jungfraun Eine winkte Musen.
Ein trat Musa in die hellen Reihen,
Wo sie tanzt mit Sonn' und Mond und Sternen
Mit den heiligen Jungfraun, mit der hohen
Gottesmutter, der Gebenedeiten
Immerdar den hochzeitlichen Reigen.

Johannes auf Pathmos.

Wiederum ward mir die Sehe geschärft. In die Tiefen des Himmels
Durch den unendlichen Raum, drang der geflügelte Blick.
Sitzen sah ich den Alten auf seinem Stuhl. Vor dem Stuhle
Kniete, die Sünden der Welt sühnend, das blutende Lamm.
Rechts und links und hinab in die unabsehbare Ferne
Standen festlich geschmückt, wehende Kränz' in dem Haar,
Drängende Schaaren, gesammelt von jeglichem Strom und Gestade,
Diese vom Ganges und Nil, jene vom Jordan und Phrath.

Weiß gekleidet, die Palm' in der Hand und den Kranz in der Locke,
Riefen sie laut: Heil, Heil unserem Gott und dem Lamm!
Amen! riefen antwortend die hierarchischen Chöre;
Amen! die heiligen Zwölf, Amen! die Zwanzig und Vier;
Amen! die augenbesäten geheimnißreichen Gebilde,
Welche nicht Tags noch Nachts rasten vom Lobe des Herrn.
Amen! riefen sie, Preiß, Kraft, Dank, Anbetung und Stärke,
Hoheit und Herrlichkeit sey unserem Gott und dem Lamm!

Staunend stand ich, gestützt auf den führenden Engel. Erlegen
Wäre der endliche Geist sonst der Erscheinungen Last.

Weißest du auch, wer diese seyn, und woher sie gekommen,
Fragte der Engel. Nicht ich, sprach ich, Du weissest es, Herr!

Da sprach freudig der Engel: Aus grosser Trübsal entronnen
Sind die du siehst, und nicht hat sie die Trübsal erdrückt.
Siehe, sie haben die Kleider gewaschen; im Blute des Lammes
Haben sie jeglichen Flecks leiseste Ahnung getilgt;
Darum sind ihnen die Kleider so hell, und die wehende Palme
Welkt den Vollendeten nie in der jungfräulichen Hand.
Ewig stehn sie vor Gottes Stuhl und dem Stuhl des Lammes,
Dienend im heiligem Schmuck, feyernd die Nacht, wie den Tag.

Auch wird nimmer sie hungern, und nimmer sie
dursten. Nicht wird sie
Sengen des Mittags Brand, schüttern der
Mitternacht Frost.
Weiden wird sie das Lamm auf ambrosischer Aue,
sie tränken
Aus dem krystallenen Born, trocknen mit trö-
stender Hand
Wird von der Kinder Wangen der Vater die
Thränen. Auf ewig
Sind sie getilgt aus dem Buch, drinnen die
Weinenden stehn.

Also deutend der Engel, und schied von hinnen.
Der Vorhang
Rollte herunter, versiegt war der Erscheinun-
gen Fluth.
Einsam blieb ich und rings in der schaurigen Wild-
niß vernahm ich
Nichts als das Tosen des Meers, das am
Gestade sich brach.

Leben und Leiden der heiligen Agnes.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige Agnes,
Als sie dem Tod' entrann, und das wahre Leben erstrebte.

Schön von Gestalt war Agnes vor allen Töchtern der Hauptstadt,
Schöner jedoch ihr Gemüth, durch himmlische Liebe geheiligt.
Edel war sie gebohren, geadelt schon durch die Gesinnung,
Zart von Liebe, doch stark am Geist; an Jahren ein Kind noch,

Aber gesetzt und verständig, wie oft kaum reifende
Fraun sind.

Dreizehn Jahr zählte die heldenmüthige
Agnes,
Noch die Schule besuchte das frühe gezeitigte
Mägdlein,
Als schon Lucius Titus in sie entbrannte,
der Hauptstadt
Edelster Jüngling, der Sohn des Landvoigts selber.
Mit Inbrunst
Warb der Jüngling um sie. Gold, Perlen,
schöne Gewande
Bot er zum Mahlschatz ihr, sammt allen Schätzen
des Vaters.

Ruhig sprach zu dem Jüngling die frühe
geheiligte Jungfrau:
Laß, laß ab von mir! Nicht dein zu werden,
geziemt mir;

Einem Anderen schon ward ich verlobt und
versprochen.

Höchlich verwundert erwiederte drauf der
eitele Jüngling:
Welchem Anderen doch wärst du versprochen, o
Jungfrau,
Die du so jung noch bist und zart? Welch'
anderer Jüngling
Wagte verwegen, mit mir, mit dem Sohn des
Ersten im Lande,
Um die Braut zu hadern? Welch' anderer dürfte
vermessen
Sich vergleichen mit mir an Schönheit, Adel und
Reichthum?

Agnes lächelt'; entbrannt jedoch um die
Ehre des Buhlen
Brach sie begeistert aus in feuriges Lob des
Geliebten:

Schön ist meine Liebe vor allen Söhnen der
Erde.
Röthlich ist er und weiß und schlank und herrlich
zu schauen.
Seine Schöne bewundern die Sonn' und der
Mond und die Sterne.
Sterbende heilt sein Hauch; sein Lächeln wecket
die Todten.

Edel ist mein Geliebter vor allen Edeln der
Erde.
Nimmer erkannte sein Vater das Weib; die
Jungfrau Mutter
Wußte nimmer vom Mann; drum sind ihm die
Geister gehorsam.

Mächtiger ist mein Freund, als der Erde
Gewaltige. Staub sind
Alle Gebieter der Völker vor ihm. Er rollet die
Himmel

Wie ein Gewand zusammen; er schlägt die Berg', und sie rauchen;
Schilt den Orkan, und er schweigt; bedräuet die Flut, und sie senkt sich.

Redet von Reichen mir nicht. Mein Freund ist reich nur. Der Erde
Schätze sind sein, und sein die Schätze des Meers und des Abgrunds.
Sein ist das Gold im düsteren Schacht, die Perl' in den Flüssen,
Alle Steine sind sein, die der Aufgang sendet dem Abend.

Redet von Liebe mir nicht. Mein Freund nur kennet die Liebe.
Nennt mir die Heilige nicht, selbstsüchtige rohe Naturen!
Euch nur meint, euch selbst nur vergöttert ihr, während ihr Lieb' uns

Heuchelt! Kosend bethört, und lächelnder Lippen berükt ihr,
Zieht vom blumigen Rand uns hinab mit euch in den Abgrund,
Reisset ersättigt euch los, nnd laßt hohnlachend uns liegen.
Anders liebt, der das Herz mir gewann. Für die Inniggeliebte
Gab er sein Edelstes hin, sein Theuerstes; stieg aus des Vaters
Seligem Schooße herab in die Welt voll Jammer und Elend,
Warb um die Braut, und erwarb durch Knechtschaft, Marter und Tod sie.
Darum ist sein mein Herz, ihm eigen allein und für immer.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre des Inniggeliebten,
Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund mit dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als die Königstöchter einhergehn.
Sieh er kleidet die Braut in schneeweiß schimmernde Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem güldenen Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Spangen und Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nie verwelkenden Brautkranz . . .
Glüht mir die Wang'? Es ist sein Kuß, der die Blassen entzündet.
Blitzt mir das Aug'? Es ist das Feuer der bräutlichen Liebe,
Das sie entflammt. Entbrannt in deine Schöne, du Schönster,
Lieg' ich, erkrankt von Liebe. Das Feuer der bräutlichen Sehnsucht
Zehrt aus den Röhren das Mark mir hinweg . . . .
Ich schmachte, verschmachte.

Komm, Ersehnter, und labe die Sieche mit freundlichem Zuspruch.
Laß mich ruhn, mein Freund, an deinem Busen, und langsam
Trinke die Seele hinweg in Einem schmerzlichen Kusse.

Also prieß den Verlobten die hochbegeisterte Jungfrau.
Heimging traurig der Jüngling, und legte sich. Kränkung und Sehnsucht
Nagten an seinem Leben. Der tiefbekümmerte Vater
Rief den Aerzten. Sie kamen, und prüften den wechselnden Pulsschlag,
Hörten die Seufzer der Brust, und entdeckten das zarte Geheimniß.

Eilig machte der Vater sich auf sammt seinen Getreuen,

Ging zu Agnes, und bat, sich seines Sohns zu
erbarmen.

Ruhig erwiederte drauf die frühe geheiligte
Jungfrau:
Muthe mir Dinge nicht zu, die keiner solchen
geziemen,
Welche versagt vorlängst, und einem andern verlobt
ist.

Lucius Verus sprach zu den Freunden:
So jung und so zart schon
Wäre diese verlobt? Sagt an, wer ist er, wo
ist er,
Daß ich durch Güt' und Gewalt, mit Vergabungen,
Drohungen, Martern
Ihn zu entsagen bewege dem wundernswürdigen
Mägdlein!

Als sich nun keiner zu nennen vermaß den
Buhlen der Jungfrau,

Trat Rutilius auf, des Landvoigts Schreiber, der Christen
Unerbittlichster Feind, und sprach die tückischen Worte:

Nicht zum erstenmal vernehm' ich Reden, wie diese.
Aehnliche hört' ich, so oft ich saß, die Christen zu richten.
Wahrlich! auch diese gehört zu jener verworfenen Sekte,
Welche verhaßt ist den Menschen, verhaßt den unsterblichen Göttern.
Wahrlich! auch diese verlockten die galiläischen Schwärmer.
Keinen Buhlen, fürwahr! hat sie, als den, der am Kreuz hing.

Solches vernehmend bestieg der Landvoigt zürnend den Richtstuhl,

Rief den Häschern, und hieß vorführen die christliche Jungfrau.

Willig folgete Agnes den beilbewaffneten Häschern.
Ruhig stand vor dem Heiden die Gottvertrauende Jungfrau.

Lucius Verus begann mit kaum verhaltenem Ingrimm:
Ewige Reinheit, hör' ich, gelobtest du deinem Verlobten
Ewige Reinheit, weißt du, geloben auch unsre Vestalen.
So entschließe dich dann, auf der Vesta heiligem Altar
Lebenslänglich zu schüren die nimmererlöschende Flamme,
Oder sey fortgeführt in das Frauenhaus, das gemeine,
Preisgegeben dem frechen Gelüst auch des Letzten im Volke.

Ruhig antwortete drauf die heldenmüthige Jungfrau:
Christo dien' ich und Gott; nicht opfr' ich nichtigen Götzen,
Schauder' auch nicht, zu betreten der Sünde Wohnung. Bewahren
Wird mir der Engel des Herrn den Leib vor jeder Entweihung.

Lucius Verus befahl, beraubt auch der letzten Verhüllung,
Preiszugeben den Blicken der Menge das züchtige Mägdlein.
Aber des Mägdleins Haar, goldgelb, vollringelnd, unendlich,
Rollte herab vom Wirbel des Haupts bis zur schwebenden Sohle,
Rings verhüllend den schönen Leib, ein glänzender Schleier.

Lucius Verus befahl, sie fortzuführen ins Buhlhaus.

Aber es füllte die Wohnung der Sünd' unsägliche
Klarheit.
Mitten im blendenden Glanz stand schönheitstrahlend
die Jungfrau,
Angethan vom Engel des Herrn mit weißen
Gewanden.
Angstvoll flohn in bestürzter Eil die Geister der
Unzucht,
Tempel der Keuschheit ward, wo jüngst noch hauste
die Sünde.

Lucius Verus ging zu dem kranken
Jüngling, und fragt' ihn:
Weißt du auch, wo jetzt Agnes weilt? Sie weilt
in dem Buhlhaus.
Eile dann und genieße des Mägdleins, auf daß
du genesest.

Eilend raffte der Jüngling sich auf sammt
seinen Gefährten,

Fand mit Klarheit erfüllt, mit geheimnißreicher, das Buhlhaus,
Sah in der Mitte des blendenden Lichts die lobende Jungfrau
Schönheitstrahlend stehn, es umfloß das seidne Gewand sie,
Aehnlich dem Duftgewölk, das Lunens Strahlen versilbern.

Lang' umsonst, doch endlich verhetzete Titus die Freunde,
Sich zu nahen dem Glanz und anzutasten das Mägdlein.
Ungern nahten sie, säumten am Rande des schrecklichen Lichtes
Wenig Sekunden und flohn: dämonisches Grauen ergriff sie.

Lucius Titus schalt der Freunde Feigheit. Gestachelt

Von der Begierde Wuth und der Jungfrau lockender Schönheit,
Wagt' er die kirchenräubrische That, und stürzte, wie todt, hin.

Lucius Verus vernahm des Jünglings plötzlichen Hinsturz,
Eilete, kniet' am Saum des erschrecklichen Lichtes, und flehte:
Heilige Agnes, erbarme dich mein, erbarme des Sohns dich,
Meines einigen Sohns erbarme dich, heilige Jungfrau!

Agnes, frühe gelehrt, den Feind zu versöhnen durch Wohlthun,
Knieete nieder und bat, daß Gott den Jüngling erwecke.
Titus erwacht', und lobete Gott und preisete Christus.

Solches zu Herzen nehmend, beschloß der erweichte Vater,
Aufzuheben den Spruch, und loszugeben die Jungfrau.
Aber schon stürmte, verhetzt von den Götzenpriestern, die Menge
Wüthend herbei, und rief: Hinweg mit dieser! Die Götter
Hat sie gelästert, geblendet mit höllischem Zauber die Augen
Unserer Söhne. Hinweg mit der Zauberinn, daß nicht der Götter
Zorn entbrenn', und uns und unsere Kinder vertilge.

Also tobte das Volk. Es versuchte Verus des Sohnes
Retterinn zu entreißen des Volks wuthknirschender Mordlust;
Aber es drohte die Meng', ihn zu verklagen beim Kaiser.

Deß erschreckend verließ der Landvoigt traurig die Bühne,
Welche Rutilius eilend bestieg, und dem Volke die Götter
Zu versöhnen versprach mit dem Martertode des Mägdleins.

Also begann die Passion der heiligen Agnes.

Einen Ofen zu heitzen, befahl der Tyrann, daß die Flamme
Sausend der Eß' entströmt', auflodernd zum wölbenden Himmel.
Und es geschah also. Empor schlug prasselnd die Flamme,
Röthete rings das azurene Blau. Rutilius winkte,
Und in die Glut gestürzt ward Agnes. Siehe da wölbten

Ueber der Jungfrau Haupt die Flammen zum
luftigen Dom sich.
Wohl in der Glut war ihr, wie in kühler Lauben
Umschattung.
Unversehrt dann trat sie hervor aus der prüfenden
Flamme,
Glänzend und klar, wie das Gold aus des Schmel-
zers Tiegel hervorgeht.

Eine Wiege zu schmieden befahl der Tyrann, zu röthen
Durch des Feuers Gewalt die eiserne Wiege, zu betten
Zwischen den glühenden Stäben die Jungfrau. Freudigen Muthes
Stieg sie hinein, und sprach Gott preisend: Werd' ich doch wieder,
Was ich gewesen, ein Kind! Und die Kindlein erben den Himmel!
Also sprach sie, und streckt' auf die glühenden Stäbe sich längsthin.

Engel fachten ihr Kühlung zu, und Schlummer
umfing sie.

Doch der Tyrann befahl zu wecken das schlummernde Mägdlein,
Feurige Kohlen zu breiten, die Glut zu schüren, die Jungfrau
Gar zu begraben im röthlichen Brande der feurigen Kohlen.
Aber auf Kohlen nicht, auf Rosen ruhte die Jungfrau.

Jetzt an des Feuers Gewalt verzweifelnd, hieß er die Jungfrau
Hoch von des Fels Abhang in das Strombett stürzen, daß weit auf
Brauste der Strom und die Strudel sie decketen. Aber mit Ehrfurcht
Trugen die Fluten zurück an das Land die Braut des Erlösers.

Löwen von Hunger gespornt, gereizte Tyger, gehetzte
Pardel, gebot er zu bringen, befahl, sie den knirschenden Thieren
Vorzuwerfen! doch schau, die zähnefletschenden Katzen
Schmiegten sich, zahmen Hündlein gleich, zu den Füßen der Jungfrau.

Da sprach Cölius Afer, der Richter einer des Landes:
Laß durch das Schwert sie richten. Das Schwert nur bezwingt die Bekenner
Jesu Christi, die nicht die Flut bezwingt noch die Flamme.

Solches vernehmend, befahl der Tyrann durch das Schwert sie zu richten.

Agnes aber, gemahnt im Geist, daß die Stunde sich nahe,

Schauet' empor, und sahe geöffnet die Pforten des Himmels,
Sahe sitzen zur Rechten der Kraft den Innig- geliebten,
Sahe geschaart umher die Chöre der Zeugen und Jungfrau'n,
Welche mit wehenden Palmen ihr winkten und schimmernden Kronen.
Und voll heiligen Geistes, das Herz voll bräutlicher Inbrunst,
Kniete sie nieder ins Gras, entblößte den Lilien- nacken,
Streckte dem Henker ihn dar. Es sank das blü- hende Haupt hin.

Also ward vollendet die liebende Braut des Erlösers.
Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt die Liebe!

Der heiligen Agnes Brautlied.

Den meine Seele liebt,
Hat gar nicht seines Gleichen.
Drum muß auch seiner Lieb'
All andre Liebe weichen.
Denn was an Anderen
Geliebt wird oft und viel,
Besitzt mein Bräutigam
Ohn' alles Maaß und Ziel.

Liebt man was wohlgeborn;
Mein Freund ist hochgeboren!
Ein wahrer Gott von Gott,

Obwol dazu erkoren,
Daß er um seine Braut
Die arme Sklavin warb
In schlechter Knechtsgestalt,
Und schmählich für sie starb.

Liebt man was mächtig ist;
Mein Bräutgam ist allmächtig.
Er kann das was er will,
Er ist von Thaten prächtig.
Mir fehlt bey ihm nicht Rath,
Nicht Beystand oder Schuz.
Mit ihm kann ich getrost
Den Feinden bieten Truz.

Liebt man des Reichthums Schein;
Mein Schatz hat wahre Güter,
Die schaffen sichre Freud'
Und Ruhe der Gemüther.
Ihr Abgrund wird niemals

Durch Gaben ausgeleert.
Je mehr die Braut verbraucht,
Je mehr wird ihr beschert.

Liebt man was tugendreich;
Mein Liebster ist die Quelle,
Da Tugend aus entspringt,
Und sich gar rein und helle
Ohn' alles Maaß mittheilt
Der Seel die ihm vertraut,
Die in dem Glauben fest
Auf ihn ist wohlgebaut.

Liebt man der Schönheit Schmuck;
So darf ich kühnlich sagen,
Daß selbst der Himmel nichts
So schön hat je getragen,
Als schön mein Bräutgam ist.
Er ist blutroth, schneeweiß.

Troz wer ihm nehmen wollt
Der Schönheit höchsten Preiß.

Liebt man die Gegenwart;
Die ist nicht stets zu haben
Von einem Menschenkind.
Damit will aber laben
Mein allerbester Freund,
Als der stets bey mir bleibt,
Und allen Kummer so
Von meinem Herzen treibt.

Liebt man auch große Ehr;
Seht die mein Liebster giebet,
Ist unaussprechlich groß
Der Seelen, die ihn liebet.
Sie, als die werthe Braut
Wird Gottes liebstes Kind;
Sie ists die ihren Sitz
Auf Christi Throne findt.

Man sieht sie in dem Schmuck,
Den er ihr schenket, gehen,
Und in dem feinsten Gold
Zu seiner Rechten stehen.
Die Engel ehren sie,
Sie hüten ihrer Ruh.
All Creatur ruft ihr
Viel tausend Segen zu.

Ein solcher ist mein Freund,
Und dieses sind die Gaben,
Mit welchen er ohn' End
Mich inniglich will laben.
So ich was davon weiß,
Das ist gewiß gering.
Ein mehrers werd' ich sehn,
Wenn ich zu ihm eindring'.

Bis dahin soll die Lieb'
Allstündlich sich vermehren.

Ihr' heiße Glut soll dich
Mein Schönster allzeit ehren.
Es soll mein ganzes Thun
Mein Reden Gehn und Stehn
Ja das Gedenken selbst
Aus reiner Brunst geschehn.

Allstets will ich mit dir,
Jesu, einherspatzieren.
Dich rühmen soll der Mund,
Die Zunge jubiliren.
Es soll das schlechte Lied
Stammeln von meiner Lust,
Bis ich verstummend einst
Ausruh' an deiner Brust.

Die Trauung der heiligen Agnes.

In der Kirche zu Sanct Agnes pflegte
Bruder Emmeran des Gottesdienstes.
Treulich nahm er wahr des heilgen Amtes,
Diente Gott und seinen Heilgen redlich.
Nah war Gott ihm, nah die Mutter Gottes,
Doch am nächsten die holdselge Agnes.
Manche lange Stunde stand er staunend
Vor der Heiligen wunderschönem Bildniß,
Nie ersättiget des süßen Anschauns.

Doch entzündet ward das Herz des Bruders
Endlich von der Jungfrau seltner Schöne.

Fleischeslust bestürmt, ihn. Kaum vermocht' er
Zu bestehn die fährliche Versuchung.
Fürchtend, endlich doch ihr zu erliegen,
Ging der fomme Mönch zum heilgen Vater,
Klagt' ihm seine Noth, und bat, in Hinsicht
Solcher Noth ihm eine Frau zu geben.

Wohl erwog den Fall der heilge Vater,
Zog sodann den güldnen Ring vom Finger,
Und des Schwachen sich erbarmend, sprach er:
Eine Frau mein Bruder sollst du haben,
Geh zur heilgen Agnes, gieb den Ring ihr,
Sage: Kraft der Macht, die mir geworden,
Heiß' ich sie, den Ring von dir zu nehmen,
Deine Frau zu werden, und als Gattinn
Künftig dich zu ehren und zu lieben.

Freudig dankend nahm den Ring der Bruder,
Ging zur heilgen Agnes schönem Bildniß,
Bot den Ring ihr, und bestellte treulich

Was der heilige Vater ihn geheissen.
Schau da streckete das Bild den Finger
Ihm entgegen, und empfing das Ringlein,
Zog zurück dann den beringten Finger.

Höchlich freute sich der fromme Bruder
Solcher schönen Gattinn. Weggenommen
War die Lust der Sünd' aus seinem Herzen.
Rein und ruhig pflog er bis zum Tode
Traulich süßen Umgang mit der holden
Agnes, seiner angetrauten Gattinn.

Margaretha und der Drache.

Im dumpfen Kerker, auf verfaultem Stroh,
Von Nattern angezischt und gift'gen Kröten,
Lag Margaretha, die Bekennerinn.
Noch blutete der Jungfrau zarter Leib
Von tausend Wunden, so die Geissel ihr,
So ihr des Eisenkammes Zahn gerißen.
Doch selig war ihr Herz. In Wonne schwamm
Ihr Innerstes. Sie hatte Quaal und Schmerz
Um den, der sie bis in den Tod geliebt,
Dankbar erduldet. Solches Trostes voll
Gemahnten ihr des Kerkers grüne Quadern
Wie Marmelstein; des Strohes mürbe Schütte
Bedünkt' ihr weicher, als der weichste Flaum.

Die Erde schlief. Die Heil'ge wachte noch
In ihres Kerkers Mitternacht, als plötzlich
Ein grauses Licht die schwarze Nacht erhellte.
Im rothen Glanz des trüben Lichts erschien
Der frommen Jungfrau ein geschuppter Drache,
Und bäumte furchtbar den gekerbten Kamm.
Die ruß'gen Flügel hingen schwer herab;
Der buntgefleckte Schweif, in tausend Ringeln
Sich rollend, furchte rings den Grund; den Augen
Entfuhren Bliz auf Bliz, dem rothen Schlund
Entschossen Schwertern gleich drei Zungen. Zischend,
Als wollt' es Eines Bisses sie verschlingen,
Fuhr auf die Jungfrau zu das Ungethüm.

Doch Margaretha, eingedenk der Worte:
Auf Drachen und auf Ottern sollst du gehn;
Stand ruhig auf, erhub den zarten Fuß,
Und sezt' ihn kühnlich in des Lindwurms Nacken.

Da krümmte sich der ungeheure Wurm
Lautheulend zu der Jungfrau zarten Füßen,
Sich ängstlich windend, rief er ängstlich aus:

Laß Jungfrau ab! Laß ab Unschuldige!
Dein Fuß ist eisern; deiner Fersen Kraft
Zermalmt die Sehnen mir bis auf das Mark.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne
Jungfrau:
Nicht laß' ich Arger, dich, bis du bekennst,
Feind, wie du heißt, und was du willst an mir.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Der Even tückisch einst den Apfel reichte,
Der in der Wüste deinen Herrn versuchte,
Der in Ischarioths schwarze Seele fuhr,
Der deine Brüder Tag und Nacht verklaget,
Der bin ich, Jungfrau . . . Laß, laß ab von mir!

Doch ernst und strenge sprach die hohe Jungfrau:
Nicht laß' ich ab von dir, bis du bekennst,
Feind, was du willst an mir, an Christus Braut.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Dich schrecken wollt' ich, Jungfrau, dich verleiten
Daß du verläugnetest den Freund. Doch wehe!
Groß ist der Unschuld Macht, des Glaubens Kraft
Zu stark für mich, und für die ganze Hölle.
Laß, Jungfrau, ab, laß, fleh' ich, ab von mir.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne
Jungfrau:
Nicht eher laß ich dich, bis du mir schwörst,
Nie wieder, Feind, mit deiner Ungestalt
Mein Auge zu verwunden, nicht zu trüben
Der Scheidenden den letzten Augenblick.

Ich schwör' es, Jungfrau, rief der feige
Wurm,
Nur fleh' ich dich, laß ab von mir. Die Quaal
Der Hölle trug ich seit Jahrtausenden,
Doch keinen Pulsschlag, keinen Augenblick
Ertrag' ich länger deines Fußtritts Quaal.

Fahr hin, Feind, sprach die gottgeweihte
Jungfrau,
Fahr hin! und deiner Ohnmacht knirschendes
Bewußtseyn folge dir zum Ort der Qual!

Sie zog zurück den jungfräulichen Fuß.
Der Wurm verschwand. Die Jungfrau blieb allein
Umstrahlt von Himmelslicht und Himmelsruhe!

Der Garten des Liebsten.

Dorothea, jung und zart und edel,
Ging den herben Gang, den Gang zum Tode.
Willig ging ihn die erhabne Jungfrau,
Prieß sich glücklich, für den Vielgeliebten,
Welcher einst für sie am Kreuz geblutet,
Auszubluten ihr jungfräulich Leben.

Zwar die Freunde, zahlreich sie geleitend,
Weinten, schluchzten, rangen wund die Hände.
Dorothea aber sprach verweisend:
Weint ihr, meine Trauten? Seht, ich lache!

Schluchzt ihr? heult ihr? Dorothea frohlockt!
Ringet ihr die Hände? Dorothea
Händeklatscht, ihr Guten. Denn der Vorhang
Ist gefallen, wohlgespielt die Rolle.

Und es war im Herzen jetzt des Eismonds.

Als ein Schloßenschwall nun aus den Wolken
Niederbrauste, sprach die fromme Jungfrau:
Ach wie rauh ist diese Luft! Wie schneidend
Weht der Ostwind? Wie so nackt und öde
Steht der winterliche Boden ... Wohl mir!
Noch ein Stündchen, und spatzieren werd' ich
Mit dem Liebsten in des Liebsten Garten.
Schöne Rosen wird mein Freund mir pflücken,
Süsse Aepfel mir vom Baume brechen.
Ruhen werd' ich in des Liebsten Armen
Am krystallnen Bach in seidnem Grase.

Also sprach die Jungfrau, kindlich spielend.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Dorotheens frommes Wort vernehmend,
Sprach zu ihr verhöhnend: Ey, so schicke
Doch auch mir von diesen schönen Rosen,
Doch auch mir von diesen süßen Aepfeln,
Die da wachsen in des Liebsten Garten.

Dorothea sah ihn an bedeutend.
Was du bittest, Jüngling, soll geschehen!
Sprach sie lächelnd, und ging ruhig weiter.

Als sie nun erreicht die Opferstäte,
Als sie nun die schöne Welt gesegnet,
Als sie nun Valet gesagt den Freunden,
Als sie nun im Kreise hingekniеet,
Stand vor ihr ein wunderschöner Knabe,

Angethan mit einem blauen Mantel,
Hie und da gestickt mit güldenen Sternen.
Kraus und goldfarb waren seine Locken,
Und smaragdgrün die gesenkten Schwingen.
Und es trug der schöne Knab' in Händen
Ein aus Silberdrat geflochtnes Körbchen,
Drinn drey Rosen und drey Aepfel lagen.

Liebe Schwester, sprach der schöne Knabe,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Schickt der Liebste dir aus seinem Garten.

Lieber Bruder, sprach die fromme Jungfrau,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Trag behende zu des Landvoigts Schreiber,
Zu Theophilus, und sprich: ihm sende
Dorothea sie zum Angedenken.

Also sprach sie, winkte dann dem Henker,
Und ihr schönes Haupt entsank dem Nacken.

Eilend aber ging der schöne Knabe

Zu Theophilus des Landvoigts Schreiber,
Fand gedankenvoll ihn stehn am Fenster
In des Landvoigts Pallast, reichte freundlich
Ihm das Körbchen hin und sprach bedeutend:
Diese Rosen, diese Aepfel sendet
Dorothea dir zum Angedenken.

Als der Jüngling Dorotheen hörte,
Als er sah die rothen Sommerkinder,
Aufgeschloßen in des Eismonds Strenge,
Schlug er an die Brust sich, sprach hochseufzend:
Weh mir! Gott hab' ich gelästert, habe
Christus keusche Braut verhöhnet, weh mir!
Heilige Jungfrau, bitte für den Sünder.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
Ward bekehrt von Stund' an, glaubt' an Christus,
Predigte gewaltig, warb dem Heiland
Viel der Jünger, und nach wohlbestandnem
Kampfe kränzet' ihn die Märtrerkrone.

Die Jungfrau von Antiochia.

Einer Jungfrau gedenkt die fromme Sage der Väter,
Welche die schönste gewesen von Antiochiens Töchtern;
Dennoch wohnt' im schönen Leib noch schöner die Seele.

Und um die Jungfrau warben der Hauptstadt edelste Söhne.
Brünstig buhlten die Jüngling' um sie; mit Ketten und Spangen,

Mit den erlesensten Perlen, den edelsten Steinen
des Aufgangs
Suchten sie zu erkaufen die Gunst der züchtigen
Jungfrau.

Aber es däuchten die Perlen und Steine dem
heiligen Mägdlein
Schlechte Kiesel. Ihr Herz war Jesu Christo
verlobet.

Auch des Proconsuls Neffe begehrete ihrer; ertrug nicht
Sich verschmäht zu sehn, und führte sie vor den
Proconsul.

Diese, sprach er, verhöhnet die Götter, und
glaubt an Christus.
Thu' ihr dann, du kennst das Gesetz, was die
Pflicht dir gebietet.

Und der Proconsul sprach: Entweder du opferst den Göttern,
Oder du wanderst sofort zu den feilen Dirnen im Buhlhaus.

Groß war der Jungfrau Angst, die Wahl beklemmend. Doch plötzlich
Rief sie begeistert aus mit himmelerhobenen Augen:
Herr ich rette die Seele, den Leib zu retten geziemt dir.

Also rief sie, und ward alsbald geführt in das Buhlhaus.

Als sie wenig Minuten allhier beharrt im Gebete,
Trat vollrüstig ein Krieger herein mit blitzenden Waffen.

Fürchte Christinn dich nicht, sprach sanft der
Jüngling, ich komme,
Deine Zucht zu retten; die fließenden Trauer-
gewande
Tausche sofort mit des Kriegsmanns Rüstung.
Schnalle den Harnisch
An. Nimm Tartsch und Schwert, und geh' und
rette die Ehre.

Staunend stand und gedankenvoll die edele
Jungfrau,
Faßte den Fremden ins Aug' und erwog den miß-
lichen Antrag.

Aber es mahnte der Jüngling die Zage mit
herzlichen Worten:
Säume nicht, Christinn, es drängt die Gefahr, und
die Lüsternen harren.
Eil' und vertraue Dem, der auch auf Christus
getauft ward.

Und sie säumte nicht länger. Die fließenden Trauergewande
Legte sie schaamerröthend beiseit; in die schimmernde Rüstung
Barg sie den weniggewohnten Leib; entgegen dem Panzer
Klopfete ängstlich das schlagende Herz; der gewaltige Helmbusch
Wogte von oben herab auf die blendenden Schultern des Mägdleins.
Zitternd schied sie von dannen, erkannt von keinem der Wächter.

Kaum war dies' im Sichern, so brachen der üppigen Hauptstadt
Frecheste Buben herein, lustwiehernd, fanden o Wunder!
Umgewandelt das zarte Weib zum rüstigen Kriegsmann.

Spottend schleppten die Buben den fräulichgekleideten Jüngling

Vor des Proconsuls Stuhl. Verwunderud sprach
der Proconsul:

Du bists, Julius, du? Ziemt solche Vermum-
mung dem Kriegsmann!

Julius sprach: Dem Krieger geziemt, die
Zucht zu beschützen.
Selbst ein Christ, hab' ich Christus Braut geschützt
vor der Schande.
Thue mir dann, du kennst das Gesez, was die
Kaiser dich heissen.

Und der Proconsul befahl zum Tode zu führen
den Jüngling.

Als nun der Block schon gelegt und geschwun-
gen das richtende Beil war,

Stürzete winkend und rufend herbei die gerettete
Jungfrau.

Halt! halt ein! nicht diesem, mir! mir ge=
bühret der Axtstreich!

Also sprach sie, und eilet' und neben dem
knieenden Jüngling
Kniete sie hin, und sprach mit liebeweinenden
Augen:

Also war es gemeint, Habsüchtiger? Ewige
Freuden
Wolltest du tauschen von mir um den nichtigen
irdischen Athem?
Halt! halt ein! Nicht diesem, mir! mir gebührt
der Axtstreich!

Also rief sie. Es sprach aufschauend der lie=
bende Jüngling:
Laß zusammen uns sterben den Tod der Lieb' und
des Glaubens!

Siehe da sank in des Jünglings Arm heiß-
weinend das Mägdlein:
Sterben laß uns zusammen den Tod der Lieb' und
des Glaubens.

Und sie starben zusammen den Tod der Lieb'
und des Glaubens.

Das Gebet der heiligen Scholastica.

Scholastica, die gottergebne Nonne,
Des heiligen Benediktus Schwester, pflegte
Einmal des Jahrs den Bruder zu besuchen.
Einst auch erschien sie zur gewohnten Zeit,
Und nach Gewohnheit stieg der Abt sofort
Von seinem Berg herab, um mit der Schwester
Im nächsten Dörfchen des Gespräches zu pflegen.

Der Tag verging, die Sonne stand schon tief.
Noch immer wechselten Scholastica
Und Benedictus inhaltreiche Reden.
Die Sonne sank, die Abendröthe glänzte;
Das fromme Paar, zum trauten Mahl sich setzend,

Fuhr fort, des heiligen Gesprächs zu pflegen.
Das Abendroth verblich, der Mond ging auf,
Vom heiterm Himmel blitzten hell die Sterne.
Da sprach der fromme Abt: Spat ist die Stunde.
Der Herr sey mit dir Schwester! Fahre wohl!

Doch ahnend sprach Scholastica zu ihm:
Bleib bey mir, Bruder, diese einzige Nacht.
Wer weiß, wann wir uns wiedersehn! Wie bald
Ist eine Nacht dahin! Laß bis zum Morgen
Uns reden von des ewigen Lebens Freuden!

Doch Benedictus sprach: Wie magst du solches
Begehren Schwester! Nicht geziemt dem Mönch
Zu bleiben ausser seines Klosters Ring
Die Nacht hindurch. Ich scheide. Fahre wohl!

Allein Scholastica, die Fromme, lehnte
Gefaltet auf den Tisch die Hände, barg
Ihr Antlitz in die Händ', und betete
Mit solcher Inbrunst, daß die Thränen reichlich
Durch die gekreuzten Finger niedertroffen.

Und ehe sie das Antlitz noch vom Tisch
Erhoben, trübte sich der heitre Himmel,
Der Donner krachte. Blitze flimmten rings.
Ein schwerer Sturm kam auf. Ein Wolkenbruch
Ersäufte nah und fern das bange Land.
Unmöglich war dem Abt und und seinen Freunden
(Steil war der Berg, der nasse Fußpfad schlüpfrig)
Für diese Nacht zum Kloster heimzukehren.

Unmuthig sprach der Abt: Warum o Schwester
Hast du mir das gethan? Wie wird der Mönch
Die Regel ehren, die der Abt nicht hält!

Scholastica sprach kosend: Trauter Bruder,
Dich bat ich, und blieb unerhört. Ich bat
Den Herrn und er erhörte mich. Er weiß
Um meine Liebe. Laß uns fröhlich seyn.

Und fröhlich war der Abt den Rest der Nacht
Mit der geliebten Schwester. Während draussen
Die Stürme brausten und der Regen klatschte,
Ergözte sich das gottergebne Paar

In himmlischen Gesprächen. Vieles sprachen
Sie von der Ewigkeit und ihren Freuden,
Und von der süßen Hofnung, dermaleinst
Den Herrn von Angesicht zu sehn, und ewig
Bey ihm zu bleiben sammt den theuern Freunden.

Zu schnell entfloh die kurze Sommernacht.
Vorüber war der Sturm, die Sonne ging
Erquickend auf, und Benedictus schied
In Frieden jetzt von der geliebten Schwester.

Nach dreien Tagen starb Scholastica.
Und in dem Augenblick, worinn sie starb
Sah Benedictus, einer Taube gleich,
Zum Himmel ihre reine Seele schweben.
Da schlug das Herz ihm. Eine Stimme sprach:
„Die Regel Abt ist aller Ehre werth;
„Doch größrer Ehre würdig ist die Liebe!“

Die Milch der heiligen Brigitta.

Vor der heiligen Brigitta Thüre
Kam ein armes sieches Weib gegangen
In des Sommermittags strengster Schwüle.
Milch um Gotteswillen! rief die Arme.
Einen Trunck frisch süßer Milch gewährt mir,
Oder ich verschmachte auf der Stelle.

Aengstlich lief Brigitta auf und nieder,
In den Speisesaal, in Küch' und Kammer,
Nirgend war ein Tropfen Milch vorhanden.

Der zu Cana Wein aus Wasser machte,
Kann auch Wasser wol in Milch verwandeln,

Sprach sie bey sich, lief zum Wasserkruge,
Bot den Krug voll gläubigen Vertrauens
Dar des Weibes durstgeborstner Lippe.

Gierig schlürfte die des süßen Trankes,
Sprach erquickt sodann: So lang' ich lebe,
Hab ich nie so süße Milch getrunken.
Fromme Frau, wie ihr mich habt gelabet,
Lab' euch Gott einst in der lezten Stunde.

Also sprach das Weib und wallte weiter.

Das Brod des heiligen Jodocus.

Zu prüfen seines Dieners Lauterkeit,
Kam einst der Herr vor Sanct Jodocus Thüre
In ärmlicher Gestalt, und bat um Brod.

Gib, sprach Jodocus, gib ihm, guter
Schaffner.

Herr, sprach der Schaffner, nur Ein Brod
ist übrig.
Was bleibt denn dir und mir und unserm Hunde?

Gib immer, sprach der Abt. Der Herr wird
sorgen.

Der Schaffner nahm das Messer, zirkelte
Mit Fleiß, und schnitt genau das Eine Brod
In vier ganz gleiche Stücke, reichte eins
Dem Bettler hin, und sprach nicht allzufreundlich:
Eins dir, eins mir, dem Abt eins, eins dem Hunde!
Jodocus lächelt' und der Bettler ging.

Nicht lang', und in noch ärmlichrer Gestalt
Kam abermal der Herr, und bat um Brod.
Gib, sprach Jodocus, gib mein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gabs.

Nicht lang' und noch verhungerter erschien
Zum drittenmal der Herr und bat um Brod.
Gib, sprach Jodocus, gib dein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gabs.

Nicht lang', und lahm, blind, nackt und bloß erschien

Zum viertenmal der Herr, und fleht' um Brod.
Jodocus sprach: Gieb ihm des Hundes Stücklein;
Der Herr wird sorgen, der die Raben speist.

Der Schaffner gab das Stück. Der Arme
ging.
Und eine Stimm' erscholl: „Groß ist dein Glaube,
„Du deines Meisters ächter Jünger, groß;
Und wie du glaubtest, so soll dir geschehen."

Der Schaffner trat ans enge Fenster, schau!
Da landeten im nahen Fluß vier Schifflein,
Mit Brod und Obst und Oel und Wein befrachtet.

Der Schaffner eilte freudig an den
Strand.
Von Menschen fand er keinen, fand dafür
Am Ufer eine weiße Flagge wehn,
Woran in Goldschrift diese Worte flammten:

„Vier Schifflein sendet, der die Raben
speist,
„Dem Abt, der heute viermal ihn gespeiset,
„Ihm Eins, dem Schaffner Eins, und Eins dem
Hunde.
„Das vierte bleibt des Senders armer Sipp-
schaft.“

Der Ermel des heiligen Martinus.

Als Sanct Martinus einst zur Kirche ging,
Schrie ihn ein Nackender um Kleidung an.
Komm mit mir, sprach Martinus, kehrte um,
Und hieß den Diener einen Rock ihm geben.
Als dieser zauderte, ging Sanct Martinus
Stillschweigend in sein enges Schlafgemach,
Zog seinen Leibrock aus, und mit der Kutte
Allein bedeckt, gab er den Rock dem Armen.

Als nun der Diener ihn zur Messe lud,
Sprach ruhig Sanct Martinus: Kleide, Freund,
Zuvor den Nackenden, so will ich kommen.

Der Diener sprach: Kein Nakter ist vorhanden.

Geh immer, sprach der Abt, und schaff' ein Kleid,
Und glaube mir, der Arme wird nicht fehlen.

Unmuthig ging der Diener auf den Markt,
Erstand um sieben Pfenning einen Lumpen,
Dünn, abgeschabt, und viel zu kurz; kam wieder,
Und warf dem Abt ihn mürrisch vor die Füße.

Gelassen hub der Abt den Lumpen auf,
Ging in die Kammer, zog ihn eilend an,
Kaum merkend, daß das ärmliche Gewand
Ihm weder Knie, noch Ellenbogen deckte.
Zur Kirche ging er dann und laß die Messe.
Und eine Glorie strahlt' um seine Scheitel.

Als aber betend jetzt der Abt die Hände
Zu Gott empor hob, sanken bis zur Schulter
Zurück des Leibrocks viel zu kurze Ermel,
Und nackt erschienen die entfleischten Arme.
Schnell sah man Engelhände schimmern, sah
Mit goldnen Ketten sie und Perlenschnüren
Des Heiligen entblößte Arm' umwinden.
Und eine Stimme rief: „Nicht unbekleidet
„Soll bleiben, der sich selbst entblössen thät,
Um meine Blösse liebreich zu bedecken.

Der Brunn des heiligen Gangolf.

Auf seiner Pilgerfahrten einer kam
Der heilge Gangolf in Campanien
Zu einem Brunnen, kostete des Wassers
Und lobte Gott; es war so kühl und klar.

Des Brunnens Eigner kam daher und sprach:
Um hundert Pfenning' ist der Brunn mir feil.
Der Heil'ge gab die hundert Pfenninge,
Zog fröhlich seines Wegs, gelanget' endlich
Zu seiner Heimat in Burgundia,
Und fand die Gattinn vor der Thüre sitzen,

Frau, sprach er, freue dich! Was uns
gefehlt,
Hab' ich gefunden in Campania,
Den schönsten Brunen weit und breit im Reich.
Um hundert Pfenning hab' ich ihn gekauft.

Thor, sprach das Weib, was hilft ein
Brunnen uns,
Der dreißig Meilen weit von hier entspringt.

Ruhig sprach Gangolf: Hast du nicht
gelesen,
Was Christus sprach: „So einer Glauben hat,
„Nur eines Senfkorns groß, und spricht zum
Berge:
„Berg, hebe dich von hinnen! Folgsam wird
„Der Berg sich heben". Solchem Wort vertrauend,
Hab' ich den Quell gekauft in fernem Lande.

So sprach der fromme Pilger, nahm den
Stab

Stieß kräftig in den Grund ihn . . , und im Nu
Sprang klafterhoch der schöne Wasserstrahl
Empor, kühl, silberhell, krystallenklar.

Noch immer springt und rinnt die Quelle dort.
Doch in Campania war sie verschwunden.

Das Amen der Steine.

Von Alter blind, fuhr Beda dennoch fort,
Zu predigen die neue frohe Botschaft.
Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorfe wallte
An seines Führers Hand der fromme Greis,
Und predigte das Wort mit Jünglingsfeuer.

Einst leitet' ihn sein Knabe in ein Thal,
Das übersät war mit gewalt'gen Steinen.
Leichtsinnig mehr, als boshaft sprach der Knabe;
Ehrwürd'ger Vater, viele Menschen sind
Versammelt hier, und harren auf die Predigt.

Der blinde Greis erhob sich alsobald,
Wählt' einen Text, erklärt' ihn, wandt' ihn an,

Ermahnte, warnte, strafte, tröstete,
So herzlich, daß die Thränen mildiglich
Ihm niederfloßen in den grauen Bart.

Als er beschliessend drauf, das Vater Unser,
Wie sichs geziemt, gebetet, und gesprochen:
„Dein ist das Reich, und dein die Kraft, und dein
„Die Herrlichkeit bis in die Ewigkeiten“ . . .
Da riefen rings im Thal viel tausend Stimmen:
„Amen, ehrwürd'ger Vater, Amen, Amen!“

Der Knab' erschrack, reumüthig kniet' er nieder,
Und beichtete dem Heiligen die Sünde.
Sohn, sprach der Greis, hast du denn nicht gelesen?
„Wenn Menschen schweigen, werden Steine schrein“;
Nicht spotte künftig, Sohn, mit Gottes Wort;
Lebendig ist es, kräftig, schneidet scharf,
Wie kein zweyschneidig Schwert. Und sollte gleich
Das Menschenherz sich ihm zu Trotz versteinen,
So wird im Stein ein Menschenherz sich regen.

Der Sitz des heiligen Hilarius.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt,
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Hilarius, der fromme Bischof, zog
Zwar ungerufen, aufs Concilium
Nach Rom, um dort der Ketzerei zu wehren.
Versammelt fand er schon die Väter alle.
Leo, Roms Bischofs, thront' auf hohem Stuhl,
Auf ihren Stühlen saßen rings die Andern.
Kein Sitz war übrig für den fremden Bischof.
Den Seinigen dem Alten abzutreten,
Fand niemand rathsam. Doch Hilarius

Sprach sanft: Die Erd ist überall des Herrn!
Und saß auf platter nackter Erde nieder.
Doch schnell schwoll unter ihm die Erd' empor,
Und höher saß der gottgeliebte Bischof,
Als Bischof Leo und die andern alle.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt,
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Der Handschuh der heiligen Kunigunde.

Kunigunda, Kaiser Heinrichs Gattinn
Vor der Welt, vorm Himmel seine Schwester
Pflegte, wenn sie nach verles'nem Texte
Um zu opfern, zum Altar hinzutrat,
Ehrerbietig abzuziehn den Handschuh.
Einstens als sie auch dem Altar nahte,
War, den Handschuh zu empfahn, der Zofen
Keine bey der Hand. Doch Kunigunde
Zog ihn aus, und warf ihn sorglos von sich.
Eilig stahl durch eine Mauerritze
Sich ein Sonnenstrahl herein, nnd schwebend
Hielt der Strahl der frommen Fürstinn Handschuh,
Bis sie dargebracht das fromme Opfer.
Denn dem Herrn nicht nur, auch seinen Heil'gen
Dienen willig Gottes Elemente.

Radegunde.

Elisabeth, die fromme Königstochter,
Theilt' ihren Mahlschaz unter Marburgs Arme;
Von nah' und fern' in dichten Schaaren strömte
Das Volk herbei zu schaun die fromme Spende.
Es standen Alt' und Junge, Frau'n und Jungfraun
Gedrängt beysammen; mitten im Gedränge
Stand Radegundis mit den schönen Haaren.

Elisabeth, des frommen Werkes pflegend
Bemerkte doch das schöngelockte Mädchen.
Verwundernd fragte sie: Wer ist doch, saget,
Die Jungfrau drüben mit dem schönen Haar?

Da sprach der Frauen eine: Radegundis,
Des Burgvoigts Tochter ist es, die die Leute
Die Jungfrau nennen mit den schönen Haaren.

Als nun Elisabeth die fromme Spende
Geendigt, winkte sie dem holden Mädchen,
Und redete mit ihr gar freundlich; doch im Reden
Ergrif sie unbemerkt die Scheer'; und ehe
Sich jene solcher List versahe, schnitt sie
Ihr Eines Schnitts das Haar rein weg vom Nacken.

Da brach lautjammernd Radegundis aus:
O Jammer, Jammer, wie ist mir geschehn!
O Jammer, Jammer um mein schönes Haar!
Warum o Herrinn thatest du mir das!
Mein schönes langes blondes seidnes Haar,
Die Krone meines Hauptes, meinen Schmuck
Und meine Freude hast du grausam mir
Geraubt, du strenge Frau, hast Angesichts
Der Welt, und meines Bulen mich geschändet.

O Jammer Jammer um mein schönes Haar,
Die Krone meines Haupts und meine Freude!

So jammerte lautschluchzend Radegunde:
Doch sanft verweisend sprach Elisabeth:
Gib dich zufrieden, Tochter; was ich that,
That ich zu deinem Besten! Wisse, Kind,
Es war dis lange schöne gelbe Haar
Das Nez, womit dich Satanas umsponnen.
Es ward die kleinste dieser gelben Locken
Zur Schlinge, drinnen dich die Sünde fing.
Es ward das feinste dieser seidnen Härlein
Ein hänfnes Seil, das an die Welt dich knüpfte.
Dem Baal Eitelkeit hast du bis jezt
Das Knie gebogen. Liebes Kind, laß ab
Und diene Gott von nun an und der Tugend.

Da schlug die Jungfrau in sich, sank beschämt
Der Heiligen zu Füßen, schluchzend sprach sie:
Wohl spricht o Herrinn Gottes Geist aus dir,

Wohl hast du tief mein Innerstes durchschaut.
Mich zu bekehren von der Eitelkeit,
Mich loszureissen, war ich oft geneigt.
Doch immer hielt mich ab mein schönes Haar.
Fahr hin dann schnöder Schmuck, der Sünde Netz!
Fahr hin o meiner Augen eitle Lust!
Fahr hin o Welt mit deiner Herrlichkeit!
Ich diene Gott von nun an und der Tugend!

So sprach die Jungfrau, opferte verständig
Den schnöden Leib, und rettete die Seele.

Die Katze des Eremiten.

Ein Eremit, der Speis' und Trank und Lager
Mit seiner Katze theilte, die allein
Ihm übrig blieb von allen seinen Schätzen,
Bat Gott, in Gnaden ihm zu offenbaren,
An welches Heil'gen Seite Platz und Lohn
Ihm ausersehen sey für jenes Leben.

Ihm ward die Antwort: „Bey Gregorius,
Dem Bischof Roms!"... Wie, sprach der Eremit,
Mich, der ich alles hingab, Herr, für dich,
Gesellst du einem Großen dieser Welt,
Der herrlich lebt in Pracht und Ueberfluß?

Thor, war die Antwort, der Genuß entheiligt,
Nicht der Besitz. Vernimm, daß diesem Pabst
Sein Glanz und seine Hoheit weniger
Genuß gewährt, als dir gewähret wird,
Wenn du den Rücken deiner Katze streichelst.

1.

Das Gesicht des Arsenius.

Arsenius hört eine Stimm' ihm rufen:
Komm und ich will der Menschen Thun dir zeigen.

Der Klausner ging hinaus zum erstenmal;
Und einen Mohren sah er, welcher emsig
Holz hackend, einen schweren Bündel häufte,
Und da er ihn zu heben nicht vermochte,
Ihn immerfort mit neuen Scheitern mehrte.

Der Klausner ging hinaus zum andernmal,
Und einen Menschen sah er, welcher Wasser

Aus einem Teich in eine löchrigte
Zisterne goß. Verlohren war die Mühe.
Das Wasser floß zurück; der Teich blieb immer
Gefüllt, und immer die Zisterne leer.

Der Klausner ging hinaus zum drittenmahl,
Und sah gestreckten Laufs zwei trotz'ge Reuter
Mit starken in die Queer gelegten Balken
Ansprengen gegen eines Tempels Thor.
Umsonst! Anrennend mit den Balken, prallten
Sie stets zurück, und blieben ewig draussen.

Da sprach Arsenius: Herr deute mir
Was ich gesehn! und dieses war die Deutung:

Der Mohr, der immerfort sein Bündel häuft,
Das ist der Mensch, der manche Sünde thut,
Und weil er solche abzuthun verzweifelt,
Die alte Sünde stets mit neuer häuft.

Der Thor, der Wasser schöpft, wie in ein Sieb,
Das ist der Mensch, der Gutes thut, doch immer
Dazwischen mehr des Bösen. Müh und Arbeit
Und auch des Guten Frucht verliehrt ein solcher.

Die tollen Reuter, die mit Unverstand
Das Thor zu sprengen meinen, das sind Die,
Die mit Gewalt und Uebermuth die Burg
Des Himmels zu erstürmen drohn. Umsonst!
Es öffnet sich das diamantne Thor
Der Demut nur, dem Glauben und der Liebe!

Die Creaturenliebe des heiligen Franciscus.

Liebreich war der heilige Franciscus
Gegen Gottes Creaturen alle,
Trug das Würmchen sorgsam aus der Straße,
Daß des Wandrers Fuß es nicht zertrete;
Tischt' im harten Winter Wein nnd Honig
Seinen Bienlein auf vom eignen Tische;
Auf dem Felseu wandelt' er mit Andacht,
Den bedenkend, der den Fels sich nannte;
Sonn' und Mond und alle helle Sterne
Lud er ein zu Gottes Lieb' und Lobe;

Feu'r und Wasser, Baum und Blum' und Vöglein
Nannt' er seine Brüder, seine Schwestern,
Pflog mit ihnen trauten Umgang, pflegte
Oft mit ihnen herzlicher Gespräche.

Und die Creaturen Gottes alle
Liebten ihren Freund von Herzen wieder.
Wärmen thät das Feuer ihn, nicht brennen;
Kühlen thät der Regen ihn, nicht nässen;
Bienlein boten Honig seinem Munde;
Schlangen leckten harmlos ihm die Hände;
Wölfe folgten seinem Winke; Vöglein
Flogen aus und ein in seine Zelle,
Pickten ihm die Krumen aus dem Munde,
Lauschten gern des frommen Freundes Worten.

Als er einstens vor der Schwalben lautem
Schmettern nicht zu predigen vermochte,
Sprach er freundlich bittend: Liebe Schwestern,
Viel und lang' habt ihr gesprochen; nunmehr

Ist an mir die Reihe. Schweigt ein wenig,
Bis ich Gottes Wort dem Volk verkündigt.
Und sie schwiegen, horchten auf die Predigt,
Fuhren fort dann wie vorhin zu schmettern.

Als er einst im Busche Myriaden
Muntrer Vögel jubiliren hörte;
Sprach der fromme Mann zu seinem Diener:
Unsre Schwestern loben ihren Schöpfer.
Laß dann uns auch in der Schwestern Mitte
Unsre Horas singen. Plötzlich schwiegen
Alle Vögel, lauschten auf die Horas,
Fuhren fort dann, wie vorhin zu jubeln.

Als er einstens in Venedigs Sümpfen
Myriaden Vögel spielen sahe,
Sprach er liebreich mahnend: Traute Schwestern,
Grosse Ursach habt ihr Gott zu loben.
Leichte Schwingen hat er euch gegeben,
Euch zu wiegen in den klaren Lüften;

Hat euch angethan mit weichen Federn,
Euch zu schirmen vor des Frostes Strenge;
Hat beschieden euch des süssen Liedes
Edle Gabe, die das Herz erquicket.
Freundlich sorgt für euch der fromme Vater,
Speist und tränkt und deckt und wärmt und schüzt euch,
Ohne daß ihr spinnt, noch sät, noch erndtet.
Liebe Schwestern wollet das bedenken,
Und den guten Vater zärtlich lieben.

Also sprach er, und die Vöglein alle
Mit gestrekten Hälsen, mit gespreizten
Fittigen, mit aufgesperrten Schnäbeln,
Lauschten auf des Freundes fromme Predigt;
Fuhren fort dann, wie vorhin zu spielen.

Des heiligen Franciscus Sonnengesang.

Als Sanct Franciscus aufgezehrt vom Brand
Des innern Feuers jetzt zu sterben lag,
Und sein schon brechend Auge dunkel nur
Die Welt noch sah, und wie aus weiter Ferne . . .
Wo sind die Brüder, sprach er, Lucidus,
Leo, Juniperus, Bonaventura,
Und wo Gielis, meines Herzens Trost!

Die Brüder standen um des Sterbenden
Armselig Lager, stummer Trauer voll.
Hier sind wir, frommer Vater, sprachen sie!
Laß hören, was dein Herz von uns begehrt!

Singt, liebe Brüder, sprach der Sterbende,
Noch einmal singet mir den Lobgesang,
Den ich gedichtet zu Sanct Damian,
Zu dem Pacificus die Weise sezte.
Einmüthig singet ihn, auf daß der Geist,
Der Kämpfende, gehoben durch die Töne,
Empor sich schwinge zu dem Unerschaffnen,
Dem Quell des Lichts und aller Seligkeit.

Also Franciscus; und Pacificus
Begann sofort mit seiner hellen Kehle
Den Lobgesang. Die andern stimmten ein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Der Höchst' und Gröst' und Schönste. Sein allein
Ist Reich und Kraft und Macht und Herrlichkeit.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Gelobt für seine Kreaturen all';
Denn tadellos ist jede, tugendvoll
Ist was er schuf, und aller Makel baar.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Um unsre hohe Schwester, nm die Sonne!
Sie ist sehr schön von Angesicht. In ihr
Bespiegelt Gott der Herr sich selbst mit Lust!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Um unsern trauten Bruder, um den Mond.
Sein Licht ist still und mild. All Kreatur
Ergötzet sich an seinem sanften Schein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Um unsre Brüder, um die Funkelnden,
Die zahllos vom azurnen Firmament
Herniederäugeln wunderlieb und hold.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Um unsre Brüder, um die mächtigen Vier,
Die Heldischen, die Allbesiegenden,
Feuer, Wasser, Luft und Erde. Lustig ist
Das Feuer, keusch das Wasser, scharf die Luft,
Die Erde gabenvoll und gebensfroh.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Auch um der Erde Brüder, um die Vier,
Die wechselnd sie zu kleiden sich bemühn.
Es kleidet sie in Grün der junge Lenz;
Der Sommer taucht sie in des Mohnhaupts Glut;
Mit Gold und Purpur schmückt der Herbst, es schmückt
Der Winter sie mit jungfräulichem Weiß.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Im Regen Reif und Schnee, im Wetterstrahl,
Der schlängelnd durch die Wolken zuckt, im Sturm
Der kreisend rollt, der Wogen Kraft empört,
Die Wälder lichtet und die Zedern knickt.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
In seinen Kindlein, die mit Zungen ihn,
Mit hellen Kehlen preisen. Nachtigal,
Ihn preisen soll dein schmetternder Gesang,
Ihn preisen, Grille, soll dein schwirrend Lied.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche
Um unsre Brüder, um die Gläubigen,

Die ihm gehorsam sind, die in Geduld
Die Trübsal tragen, die Beleidigung
Vergeben, Friede stiften, Gottes Reich
Gewaltiglich zu fördern sich bemühn.
Denn Sein ist Reich, Kraft, Macht und Herrlichkeit.

So sang der Chor der Brüder. Lauschend lag
Franciscus, hub noch einmal sich empor
Von seinem harten Lager, schaut' umher,
Und zog die Brust voll Odem, und beschloß
Das Leben und das Lied mit diesen Worten:

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt um unsern Bruder, um den Tod!
Weh dem, der stirbt und tödlich sündigte.
Doch wer den eignen Willen gar verlor
Im heilgen Willen des Hochheiligen,
Wol ihm! Ihm schadet nicht der andre Tod.
Amen! Gelobt sey Gott! Hallelujah!

So sprach Franciscus, sank zurück, und starb.

Die Brautnacht der heiligen Cäcilia.

Cäcilia, die edle Römerinn,
Die schon als zartes Kind sich Gott gelobte,
Ward dennoch mit Valerian getraut,
Dem edlen Sprößling der Valerier.
In eitel Güldenstück gekleidet trat
Die Braut einher. Doch unterm Brautgewande
Trug sie auf bloßer Haut das härne Hemd.
Die Saiten rauschten, Flöten quollen; rings
War Tanz und Jubel. Nur Cäcilia
In sich gesammelt, lobte Gott, und bat,
Daß ihr das große Werk gelingen möchte,
Was ihr am Herzen lag.

Als nun der Jüngling
Die schöne Braut zur Hochzeitkammer führte,
Und brünstig sie umschlang, sprach sanft abwehrend
Cäcilia, die gottgeweihte Jungfrau:
Freund, ein Geheimniß will ich dir vertraun,
Wofern du schwörst, es nimmer zu verrathen.
Der Jüngling schwur. Da sprach Cäcilia:
So wisse dann, ein Engel Gottes hat
Mich liebgewonnen, pflegt Vertraulichkeit
Mit mir, und wacht mit solcher Eifersucht
Ob meinem Leib, daß, wenn du wagen solltest,
Als Gatte mir zu nahn, Ohnmacht und Schwindel
Dich schnell ergreifen, deine Kräfte schwinden,
Und deiner Jugend Blüthe welken würde.
Doch wolltest du, der Sinne kurzen Rausch
Verschmähend, mir in Bruderliebe nahn,
So wird mein Trauter auch der Deine seyn
Wird dir wie mir sich offenbaren, wird
Mit Himmelsfreuden tränken dich wie mich.

Valerianus sprach: So Wunderbares
Auf bloßes Wort zu glauben, magst du nicht

Von mir begehren. Zeige mir den Engel,
Und so er sich als Engel mir erprobt,
Will ich geziemend ehren ihn und dich.
Doch sollt' ich an ihm finden Fleisch und Blut,
Beim Hercules, ermorden werd' ich ihn
Und dich mit diesem meinem guten Schwert.

Cäcilia sprach: du wirst den Engel sehn,
Wofern du glaubest, und dich taufen läßest.
So eile nun hinaus zum Thor der Stadt!
Verfolge bis zum dritten Meilenstein
Die Straße Appius. Dort wirst du Arme
Am Wege liegend finden. Sprich zu ihnen:
„Cäcilia befiehlt euch, zu Urbanus
„Dem frommen Bischof mich zu führen. Heimlichs
„Hab' ich zu melden ihm von ihretwegen."
Sie werden thun wie du begehrst. Du aber,
Sobald du vor den heiligen Bischof kommst,
Entdeck' ihm alles, was ich dir entdeckt.
Urbanus wird dich taufen. Wiederkehren

Wirst du zu mir, und was ich Wunderbares
Dir anvertraut, wirst du bewährt erproben.

Der Jüngling that, wie ihn die Jungfrau hieß,
Fand bey dem dritten Stein die Männer, fand
Den heiligen Urbanus bey den Gräbern
Der Märtyrer. Im wallenden Talar,
Ein Buch in Händen haltend, stand vor ihm
Der ehrenwerthe Greis. Valerian
Bestellt' an ihn der Jungfrau fromme Bothschaft,
Die wenig nur ihn zu befremden schien.
Er nahm das Buch und öffnet' es, und las:
„Ein Gott, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe!
„Ein Vater unser aller, welcher über
„Uns allen ist, und durch uns alle würkt,
„Und in uns allen wohnet!" Glaubst du das?

Ich glaube, sprach der Jüngling, ward getauft,
Flog dann zurück ins bräutliche Gemach,

Und fand Cäcilia mit dem Engel reden.
Groß war des Engels Klarheit. Himmelsruh
Umleuchtete sein kindlich Angesicht.
Auf hoher Stirne thront' ihm milder Ernst,
Und um die Lippen schwebt' ein süßes Lächeln.
Willkommen, sprach der Engel, auf dem Weg
Der Wahrheit und des Lebens! Wohlgethan
Hast du, o Jüngling, deiner Braut zu folgen.
Irrdische Liebe zieht zur Erd' hinab.
Zum Himmel hebt die heilige Geistesliebe.

Zwey Kränze zog der Fremdling dann
hervor,
Aus Lilien geflochten und aus Rosen.
Empfanget diese Kränze, sprach er sanft,
Im Paradiese hab' ich selber sie
Gepflückt für euch, ihr unbefleckten Jungfraun.
Verwelken werden diese Blumen nie,
Und nie versiegen wird ihr süßer Duft.
Euch schmücken wird der Kranz der Reinigkeit,
Bis ihr ihn tauschet um die Märtrerkrone.

So sprach der Engel, schlang mit eigner
Hand
Die schönen Kränz' um beyder Jungfraun Scheitel,
Und schied von hinnen. Wonneweinend sank
Die Jungfrau an des Jünglings Herz und sprach:
Irdische Liebe zieht zur Erd hinab.
Zum Himmel hebt der Geister lautre Liebe.

Die Jungfrau von Nikomedia.

Widmung.

Und zürnender schon klang des Orkans Schelten,
Und näher wälzte sich der rothe Brand;
Rings donnerten die aufgeschreckten Welten;
Bangharrend lag das stille Inselland.
Wir sahn den blitzbewehrten Adler fliegen,
Und stumm den Schwan in seinen Schilf sich schmiegen.

Da sprach aus Ihres Throns umsonnten Höhen
Ein selig Wesen mir sanfttröstend zu.
Und himmelab umfing mich lindes Wehen,

Und dem Verlaßnen nahtest, Muse, du!
Ich prüfte zweifelnd die entwöhnten Schwingen;
Noch einmal wagt' ich in das Land zu dringen;

Wo sammt den heilgen Fraun die frommen
Zeugen
Der Ruhe pflegen nach der heißen Quaal.
Es flüstert' Offenbarung aus den Zweigen;
Melodisch floß der Bach im Rosenthal.
Zuletzt hat mir der hellen Jungfraun Eine
Ein Reis gereicht, gepflückt im Lebenshaine.

Das hab' ich aus den amaranthnen Auen
Ins Land des Wahns und Traums zurückgebracht.
Ich bring' es frommen Sinns der hohen Frauen,
Die den erloschnen Funken angefacht.
An Ihres Thrones Schwelle still zu grünen,
Bring' ich das schlichte Reis Bavariens
Carolinen.

Nikomedia! du Anmuthreiche,
Tochter des Propontis, Asiens Auge,
Viele blühn in deinen heitern Gärten,
Viel der edeln düfteschweren Blumen.
Doch wer nennt die schönste mir von allen?

Juliane, des Proconsuls Tochter,
Juliane, Dorylaus einzigs
Liebes Kind, an Adel, Zucht und Anmuth
Keiner weichend, überstrahlend viele,
Juliane ist der Schönen Schönste.

Liebt ihr, Freunde, in der frommen Vorwelt
Dämmrungen euch zu verliehren, liebt ihr,
In des Münsters hohen Kreuzgewölben
Lustzuwandeln, auf den Marmelsteinen
Zu entziffern die verlöschten Schriften;

Glaubt ihr kindlichen Gemüths noch immer
An der Lieb' und an des Glaubens Wunder;
O so hört, wie Dorylaus Tochter
Liebend litt, und glaubend überwundern,

Aufgewachsen in des Heidenthumes
Finsternißen, fand das zarte Mägdlein
Frühe schon den Pfad des Lichts und Lebens.
Nichtigen Götzen opferte der Vater;
Eitler Weltlust huldigte die Mutter;
Doch der Mutter Thun, des Vaters Trieben
Reitzte nicht die Kleine. Gar ein Anders
Ahnend wandelte das zarte Mägdlein
Längst des Bächleins in des Vaters Garten,
Sah des Bächleins Wellen sinnig rinnen,
Sah die Abendwolken staunend wallen,
Sah geheimnißreich die Sterne steigen.
Einen großen wunderbaren Namen
Meinte sie zu lesen in der Blumen
Buntem Stickwerk, in des Abendrothes
Wallungen, der Sterne güldnen Chiffern.

Und gelehrt vom Geist begann die Kleine
Bald zu stammeln den vertrauten Namen.
Vater, lallte sie, verhüllter Vater,
Du, dem Blum' und Stern und ich entsproßen,
Der mir aufgethan das Ohr, das Auge
Aufgeschloßen, mir gelöst die Zunge,
Wollst dein Antlitz, Vater, mir enthüllen;
Daß ich dich erkennend, deinen Namen
Heiligend, mich deinem Willen fügend,
Heilig leb' und einstens selig sterbe.

So in Einfalt und mit Inbrunst lebte
Juliane, und der fromme Vater
Säumte nicht, sein lallend Kind zu rufen.

Sieben Sommer zählte Juliane.
An des achten erstem schönem Abend
War das Mägdlein in des Vaters Garten
Einsam gangen; von der Vögel Liede
Eingelullt, und von des Sprudels Murmeln,
War sie träumend in das Gras gesunken.
Schau da stand ein wunderholder Knabe

Leichtgeschürzt und mit goldgrünem Fittig
Vor der Träumenden und sprach vertraulich:

Juliane, niemand kommt zum Vater,
Den der Sohn nicht lieb hat. Geh zum Sohne,
Und der Sohn wird dich zum Vater bringen.

Solches redend schied der liebe Bote.

Juliane aus dem Traum erwachend,
Hörte noch die süßen Töne klingen,
Lag noch in der Töne Sinn versunken;
Als gesendet vom verborgnen Vater,
Eine Hirtinn von der Flur ihr nahte,
Zu der Kleinen in das Gras sich setzte,
Auf den Schooß sie nahm, und von dem Sohne
Ihr viel Herzliches erzählt' und Holdes:
Wie die Jungfrau in der Felsengrotte
Ihn gebohren, wie sie bey den Lämmlein

In der harten Krippen ihn gebettet;
Wie so süß er ihr geruht am Busen;
Wie die Nacht um ihn so klar geworden;
Wie die Hirten ihn, wie ihn die Weisen
Angebetet, die der Stern geleitet;
Wie Herodes ihn verfolgt, die Bösen
Ihn verschmäht, und ihm geglaubt die Guten;
Wie so gut und liebreich er gewesen,
Wie so lieb gehabt die frommen Kindlein,
Auf den Schooß gar freundlich sie genommen,
Sie vermahnt, gesegnet und geherzet;
Wie zuletzt der Jünger ihn verrathen,
Wie die Juden ihn verklagt, die Heiden
Ihn verurtheilt und ans Kreuz geschlagen;
Wie er betend an dem Kreuz verschieden;
Auferstanden dann am dritten Tage,
Aufgefahren dann zu seinem Vater
Und zu unserm Vater, dem die Kindlein
Zuzuführen, süß ihm sey vor allen.

Als die Hirtinn solchen Spruch vollendet,
Sprach sie: Glaubst du das? Sie sprach: Ich glaube.

Feyerlich erhob sich drauf die Hirtinn,
Leitete das Kind zum klaren Sprudel,
Schöpfete mit holer Hand des Wassers,
Sprengte dreymal auf des Mägdleins Scheitel.
Und also getauft ward Juliane
In des Vaters Sohns und Geistes Namen.
Drauf die Hirtinn dann hinweggeschieden.

Oefter noch seit diesem Tag besuchte,
Lieber noch seit jener Nacht verweilte,
Juliane in des Vaters Garten,
Pflegte dort in ungestöhrter Stille
Einsam des Gebets und der Betrachtung.

Als sie einstens im Gebet entschlummert;
Stand zum zweytenmal vor ihr der Knabe,
Den sie einmal schon im Traum gesehen,
Trug zwey Kränz' in Händen. Schön geflochten
War der Eine aus schneeweißen Lilgen,
Und der andre aus blutrothen Rosen.

Liebe Schwester, sprach der holde Knabe
Diese Kränzlein soll ich dir verehren;
Diesen hier der unbescholtnen Magdheit,
Jenen dort dort der blutigen Vermählung.
Beyde Kränze hat dir Gott beschieden.
Nimm sie und bewahre sie getreulich.

Solches redend schied der liebe Bote.
Juliane, aus dem Traum erwachend,
Noch umklungen von den süßen Tönen,
Noch versunken in den Sinn der Worte,
Fand die Kränzlein in den gelben Locken,
Die sie sorgsam aufhob, täglich liebend
Sie beschaut' und höchlich sich ergötzte,
Sie zu finden ewigfrisch und blühend.

Und die Zeit verstrich. Zum Mägdlein reifte
Bald das Kind, das Mägdlein bald zur Jungfrau.

Funfzehn Jahre zählte Juliane.
Aufgeschossen wie am Bach die Binse
Blüht in schlanker Schönheit Juliane,
Schöner, als Bithyniens Töchter alle,
Schöner, als der Hauptstadt schönste Jungfraun.

Heliodorus, der Geehrten Einer
In der Hauptstadt sah die edle Jungfrau,
Liebte sie und warb um sie beym Vater.

Nicht verwerflich dünkte den der Antrag;
Wohlversorgt schien ihm sein Kind bey solchem
Wohlbehaltnen Mann, und sonder Anstand
Sagt' er zu das Kind dem wackern Freyer.

Doch gar anders däucht' es Julianen.
Zu verscherzen ihrer Magdheit Krone,
Zu verwirken die verheißne Brautschaft,
Zu gefährden ihres Doppelkranzes

Frischen Glanz und ungekränkte Schönheit,
Nicht ertrug es die erhabne Jungfrau.

Manche List ersann sie, manchen Vorwand,
Zu verzögern die verhaßte Hochzeit,
Abzuschrecken den verwegnen Freyer.

Schlecht geziemte, sprach sie hoffahrtheuchelnd,
Sie die anspruchloseste der Jungfraun,
Schlecht geziemte des Proconsuls Tochter,
Dem Geringern ihre Hand zu reichen.
Heliodorus mag erst gleich mir werden,
Oder mag der bessern Hand entsagen.

Heliodorus, den das Wort verdrossen,
Zog gen Syrmium an den Hof der Kayser,
Zahlte schwere Summen, kehrte wieder
Als Patricius und Oberrichter,
Warb dann wieder um die Hand der Jungfrau.

Doch verhöhnend sprach und Habsucht heuchelnd
Sie die habsuchtfreyeste der Jungfraun.
Nicht so leicht erwirbt sich Dorylaus
Einigs Kind, die Erbinn großen Gutes.
Heliodorus mag des Ost und Westen
Köstlichstes zu meinen Füßen legen.
Oder mag der reichern Hand entsagen.

Heliodorus, keine Summen sparend,
Sammelte, was uns der Ost und Westen
Köstliches erzeugt. Egyptens Byssus,
Ophirs Gold, Arabiens theure Würzen,
Tyrus Purpur, das Gespinnst der Seren,
Und des Aufgangs tadellose Perlen,
Und des Mittags glutenreichste Steine,
Und der Mitternacht gepriesnes Glessum,
Alles legt' er zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jezt der theuern Hand sich wähnend.

Doch verwerfend sprach die edle Jungfrau:
Nicht sind dies die Schätze, die ich achte,

Nicht des Wurms Gespinnst, nicht schlechte Kiesel
Mögen Julianens Herz erwerben.
Thaten nur vermögens, schöne Thaten,
Wie einst Hellas sie gethan und Roma.

Heliodorus, den die Rede kränkte,
Tauschte mit dem Sagum schnell die Toga,
Zog zu Felde, half das Reich beschirmen,
Schlug den Dacier und den Sarmaten,
Kehrte heim mit mancher wohlerrungnen
Bürgerkrone, mancher Narb' und Wunde.
Seine Kronen, Narben, Wunden alle
Macht' er geltend zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jetzt der theuern Hand sich wähnend.

Doch gar anders däucht' es Julianen.
Länger ihr Geheimniß nicht verbergend,
Sprach entschloßnen Muths die hohe Jungfrau:

Juliane glaubt an Jesus Christus.
Sein soll niemand Julianen nennen,
Der nicht Julianens Gott anbetet.

Drob entfärbte sich der wackre Freyer.
Ausgegangen erst seit wenig Wochen,
Zugefertigt ihm, dem Oberrichter,
War des Kaysers Spruch, der unerbittlich
Alle Christen zu dem Schwert verdammte.
Heftig drum erschrack der wackre Freyer,
Leidetragend um die edle Jungfrau,
Eilet' er, die unwillkommne Botschaft
Anzusagen dem zu sichern Vater.

Dorylaus, der die Christen haßte,
Fuhr erschrocken auf, gehub sich kläglich,
Hieß die Tochter rufen, fiel umHals ihr,
Sprach ihr zu mit vielen süßen Worten.
Kind, mein Kind, mein einigs liebes Lämmchen,
Mein Juwel, mein Kleinod, meine Freude,
Wie hast du mir das gethan? Ist das es,
Was um dich das Vaterherz verdiente!
Kehre wieder, mein verirrtes Schäflein,
Kehre wieder zur verlaßnen Heerde,
Kehre wieder zu den alten Göttern,

Die am Kreutz nicht, wie dein Christus, starben,
Die im herrlichen Olympus thronen,
Ihren Ehrern Sieg und Heil bescheren.
Thu' es, Tochter, denke dran, erbarme
Deines Vaters dich und deiner selber.

Also sprach der hochbetrübte Vater.
Sanft erwiedert' ihm, doch fest, die Tochter:
Lieber Vater, was du mir verehret,
Gold und Perlen, Ketten, Ringe, Spangen,
Meine schönen Kleider allzusammen,
Diesen Leib, mein junges Leben selber
Magst du nehmen, willig geb' ichs wieder.
Nur die Seele, die Gott schuf, die Gottes
Sohn erlöst mit seinem Blut, nur diese
Dir zu opfern, wollst du nicht begehren.

Drob erzürnte sich der graue Vater,
Ließ die Tochter in die Kammer sperren,
Hoffte durch der Langenweile Marter,

Dann durch Hunger, dann durch Geisselhiebe
Ihren sonst so zahmen Sinn zu brechen.
Doch umsonst. Ihr Sinn blieb ungebrochen.

Als indeß den Priestern kund geworden,
Daß an Christus des Proconsuls Tochter
Glaube, ward das Volk verhezt von ihnen.
Furchtbar tobte die empörte Menge,
Stürmte des Proconsuls Haus, begehrte
Wüthig, ihm sein Kind herauszugeben.
Gieb heraus sie, riefen tausend Stimmen,
Gieb heraus die Feindinn unsrer Götter,
Deines Hauses und der Hauptstadt Vorwurf.
Eilig gib heraus sie, daß ihr eilig
Widerfahre nach dem Spruch des Kaisers.

Dorylaus, um die Tochter sorgend,
Ging heraus zum Volk, versprach, die Tochter
Vor des Oberrichters Stuhl zu stellen,
Daß des Kaysers Will' an ihr geschehe.
Also ward die Menge kaum begütigt.

Heliodorus saß auf offnem Markte,
War beschäftiget, das Volk zu richten,
Als des fernherstürmenden Gedränges
Dumpfes Brausen an sein Ohr schlug. Näher
Wälzte sich des Auflaufs Woge. Plötzlich
Stand vor seinem Stuhl die hohe Jungfrau,
Die so theuer ihm zu stehn gekommen.
Diese auch, erscholls aus tausend Kehlen,
Diese auch bekennt den Nazarener.
Thu' ihr dann, wie das Gesetz gebietet.

Majestätisch stand indeß und ruhig
Juliane vor der Richttribune,
Himmelan gewandt ihr klares Auge,
Thränen bebten in den langen Wimpern,
Um die Lippen zuckt' ein leises Zürnen.
Holde Schaam erhöhete der Wangen
Blasses Roth. Ihr Haar, der Schling' entglitten,
Floß vollringelnd auf die Schultern nieder.
Also stand die Jungfrau. Groll und Liebe
Kämpften in des Oberrichters Busen.
Doch der Groll erlag, die Liebe siegte.

Heliodorus hieß das Volk entfernen.
Ohne Zeugen dann mit ihr sich sehend,
Redet' er ihr zu mit süßen Worten:

O du edle tadellose Jungfrau,
Habe Mitleid doch mit deiner Jugend,
Mitleid mit des Vaters grauem Haare,
Mitleid auch mit mir, mit deinem Diener,
Dem verhängt ward über dich zu richten,
Während dir, der Herrinn seines Schicksals,
Dieser Plaz gebührt, und ihm der deine.
Werde dann dein strenger Sinn erweichet!
Werde mein, und aller Hader endet!
Werde mein, und jeder Sorg' entsage!
Nicht zu kränken mein' ich deinen Glauben.
Glaub' an Christus immerhin. Ich selber
Möcht' an ihn um deinetwillen glauben,
Wehrt' es nicht des Kaysers strenger Wille.
Dennoch rett' ich dich, dafern o Jungfrau
Mein zu werden du mir angelobest.
Eile dann! nicht säume! hören laß mich
Das willkommne Wort, und leb' und liebe!

Also sprach mit Innigkeit der Jüngling.
Doch verwerfend gab zurück die Jungfrau:

Mag auch Reines mit dem Schmuz sich paaren?
Mag das Licht auch mit der Nacht sich gatten?
Auch mit Christus Belial? . . . Hör' auf denn,
Nichtgeziemendes mir zuzumuthen.
Magst du thun doch, was die Pflicht dich heisset!

Nicht vermuthend war so schnöder Antwort
Sich der Oberrichter. Schwer beleidigt
Fühlte sich sein Stolz. Wohl noch ein Weilchen
Kämpft' in ihm die Liebe mit der Rachgier.
Doch die Liebe wich, die Rachgier siegte.

Heliodorus hieß die Diener nahen,
Hieß entkleiden das verschämte Mägdlein,
Dann ihr Haar in einen Knoten schlingen,
Dann den güldnen Knoten an der Säule

Ring befest'gen. Schwebend hing die Jungfrau.
Und die Diener strichen sie mit Ruthen.
Gar zerrissen von der herben Geissel
Ward ihr zarter Leib, der Alabaster
Ihrer Haut gefärbt mit rothem Blute.
Schweigend duldete die hohe Jungfrau.
Spottend sprach der Heide: Dies vorläufig
Nimm als Mahlschatz hin; als Morgengabe
Harret Köstlichers der Neuvermählten.
Also sprach er, hieß die Halbentseelte
Für die Nacht dann in den Kerker führen.

Einsam jetzt im schaurigen Gewölbe,
Angehaucht vom gift'gem Kerkerbroden,
Händ' und Füße in den Block geschlossen,
Lobte dennoch die erhabne Jungfrau
Fröhlichen Gemüthes Gott und Christus.
War ihr Leib gleich Eine heisse Wunde,
Quoll das Blut ihr gleich aus tausend Röhren,
Drohten gleich die Augen aus den Kraisen
Ihr vor Schmerz zu springen, dennoch lobte
Gott und Christus die erhabne Jungfrau.

Ihres Kerkers grüne Quadern däuchten
Marmelplatten ihr und Lasursteine.
Diese Ketten, diese Eisenringe
Däuchten der Entzückten Brautgeschmeide,
Diese Schütte Stroh das Hochzeitlager,
Drauf der Liebste sie umarmen sollte.
Leidend nur fühlt selig sich die Lieben.

Als indeß die Mitternacht gekommen,
Füllte plötzlich mit lichtheller Klarheit
Sich das schaurige Gewölbe. Glänzend
Stand ein Genius vor Julianen,
Angethan mit einem himmelblauen
Fließendem Talar, ein sterngestickter
Gürtel schürzt' ihn, zwey smaragdne Schwingen
Spreitet' er zur Rechten und zur Linken,
Sprach süßkosend dann zu Julianen.

Sey gegrüßt Holdselige! Ein Bote
Komm' ich dessen, dem du Treu' und Liebe

Sattsam schon an diesem Tag' erprobet.
Deiner Martern jammert ihn. Nicht länger
Duldet er, dich so geprüft zu sehen,
Will vielmehr, daß du den Leib, den schnöden,
Preiß dem Bulen gebest, fest vertrauend,
Daß die Seele dennoch sein verbleibe.

Also sprach der unbekannte Bote.
Juliane sah ihn an betroffen.
Scharf und prüfend traf ihr Blick sein unstät
Irrend Auge. Da sprach Juliane:

Feind, wer bist du? Falscher, dir gebiet' ich,
Bey dem furchtbarn Nahmen, dem die Hölle
Bebt! daß du dich unverlarvt mir zeigest!

Zürnend sprach es die erhabne Jungfrau.
Und im Nu erlosch die Zauberhelle.

Dunkel ward es. Durch das grause Dunkel
Zuckten falbe Blitze. In der Flammen
Schwefelgelbem Wiederschein, o Abschen!
Lag der Feind, ein stahlgeschuppter Drache,
Zu der Jungfrau Füßen. Aengstlich stöhnend
Krümmte sich der feige Wurm. Laut heulend
Flehet' er, die Tück' ihm zu vergeben,
Zu entlassen ihn zur finstern Heimath.

Unmuthvoll, hinweggewandten Auges,
Sprach die Jungfrau: Fahr' in Abgrund, Arger!
Und in Abgrund fuhr das Ebentheuer.

Einsam blieb mit ihrer süßen Liebe
Jetzt die hohe Jungfrau. Innigst nahe
Fühlte sie den Freund sich, den Geliebten.
Frey des Blockes wurden schnell die Füße,
Frey der Schellen flugs die zarten Arme.
Wie ein mildes Wunderöl umfloß es
Die zerrißnen Glieder. Alle Wunden

Heilten im Moment. Nicht frischer, zarter
Glüht das Fleisch des jetztgebohrnen Kindes.
Alles Jammers, aller Quaal genesen,
Schaute sehnend durch des Kerkers Gitter
Die entzückte Jungfrau, ungeduldig,
Daß noch immer anzubrechen säume
Ihres Hochzeittags gewünschter Morgen.

Als der Morgen kaum den Ost gelichtet,
Saß schon wieder auf der Richttribune
Heliodorus, der auf Skorpionen,
Nicht auf weichem Flaum die Nacht verwachet.

Julianen hieß er eiligst bringen.
Eilig hergeführt ward Juliane.

Majestätisch stand und voll der Hoheit,
Welche leiht die Schönheit sammt der Unschuld,

Juliane vor der Richttribune,
Aller Makel baar und jedes Fehles,
Von dem Scheitel bis herab zur Sohle
Glühend in des Lebens frühster Frische.
Also glüht die holbgeborstne Rose,
Deren Kelch der Frühe Hauch geöfnet.

Unerweicht gleichwohl durch solchen Anblick,
Unzugänglich fortan dem Erbarmen,
Rache durstend nur rief Heliodorus,
Mit erhöhtem Grimm: Hinweg mit dieser!
Mit der Zauberinn hinweg! Es möchte
Schnell auflodernd sie und uns der Götter
Zorn vertilgen! Darum hinweg mit dieser!

Also rief der Heide wuthentbronnen,
Eilte dann, das Opfer zu vollenden.

Einen Ofen aus gegoßnem Erze
Hieß er röthen durch die Kraft der Flamme,
Hieß die Jungfrau in die erzne Wölbung

Wohl verschließen; doch die Glut des Ofens
Hauchte frisch sie an, wie Waldeskühle.

In das Bad hieß er die Jungfrau führen,
Hieß zum Bade siedend Oel bereiten.
Doch das Oel umfloß den Leib der Jungfrau,
Lau und lind gleich einem edeln Balsam.

Kohlen ließ er breiten, ließ die Jungfrau
Betten auf den Kohlen, die wie Rosen
Um die zarten Glieder kosend schwollen.

Seiner Tyger, seiner Pardel schlimmsten
Ließ er hetzen auf die fromme Jungfrau,
Der sie schmeichelten, gleich zahmen Hündlein.

Stürzen von des Felsen stolzer Braue
Hieß er sie in des Propontis Fluten,

Der mit Ehrfurcht sie zurück aus Land
trug.

Als das Volk die großen Zeichen sahe,
Rief es, reuig an die Brust sich schlagend:
Groß in Wahrheit, groß ist Christus. Größer
Ist Herakles nicht und nicht Apollon.

Als der Heide das vernahm, befahl er
Straks die Jungfrau mit dem Schwert zu richten.
Und geführt zum Richtplatz ward die Jungfrau.

Jetzt zum dritten und zum letzten male
Stand vor ihr der wohlbekannte Bote
Mit dem Palmzweig jetzt und mit der Krone.
Liebe Schwester, sprach er heiter lächelnd,
Wahrgenommen treulich, wie ich sehe,
Hast du deiner Kränze. Frisch und blühend
Sind die Röslein noch und noch die Lilgen.

Doch die Lilienzeit ist um. Vorhanden
Ist die Zeit der hochzeitlichen Rosen.
Komm hinweg dann, Schwester, komm zur Hochzeit.

Solches sprechend schied der liebe Bote.

Juliane, jetzt am Ziel sich sehend,
Schimmern sehend schon die Kron' am Ziele,
Lodert' auf in eine große Freude,
Schlug noch einmal auf die klaren Augen,
Breitete die Arme, schien noch einmal
Noch Ein Letztesmal die Wesen alle
Abschied nehmend an ihr Herz zu drücken.

Fahret wol, rief die entzückte Jungfrau:
Fahre wohl, du schöne grüne Erde,
Schmeichelnd Rund voll Lust und voll Beschwerde!
Fahre wohl mit deinen eiteln Freuden,
Süße Welt, und deinen kurzen Leiden!

Fahret wol, ihr blumenreichen Matten,
Sonne Mond und Sterne, Bach und Schatten!
Fahret wohl, Gespielen und Bekannte,
Eltern Freunde freundliche Verwandte!
Ich gesegn' euch an des Grabes Schwelle!
Flücht'ge nicht'ge Zeit, fahr wohl ... Willkommen
Ewigkeit, Heimuth verbannter Frommen,
Gottesstadt mit deinen hellen Räumen,
Paradies mit deinen Lebensbäumen,
Himmelreich mit deinen selgen Schaaren,
Mutter Gottes, und ihr sonnenklaren
Jungfraun alle. Du mein Auserwählter,
Mein für nun und immer mir Vermählter,
Mein Blutbräutigam, den zu umfassen
Fest und innig, nimmer ihn zu lassen,
Ihm an Busen selig zu erblaßen,
Sich mein Herz zerquält mit süßen Quaalen,
Sey willkommen mir zu tausendmalen.

Also rief mit Inbrunst Juliane,
Kniete dann gelaßen hin im Grase,

Harrete gesenkten Haupts des Schwertstreichs.
Heliodorus winkt'. Es zuckt'! Es blitzte!
Und gesondert von dem Liliennacken
Lag erblaßt das schöne Haupt im Grase.

Durstig trank des heiligen Bluts die Erde.
Eine Wunderblum' entsproß dem Blute,
Eine glockenreiche Hyazinthe,
Weiß wie Schnee, doch trug der weißen Glökchen
Jodes einen Tropfen Bluts im Busen.

Immer noch und noch in gleicher Schönheit
Blüht die Wunderblum in unsern Gärten,
Glockenschwer, ambrosisch, würzehauchend,
Auf schneeweißer Brust den blutgen Tropfen,
Und der Gärtner nennt sie Juliane.

Die heiligen Jungfrauen.

An Irene.

Glorreiche Jungfrau, die den Herrn getragen,
Wo fährst du hin auf deinem Strahlenwagen?
Der Mond zu Füßen dir! dein Kleid die Sonne!
Heil Herrinn Heil! Und sey uns hold, Madonne!

Der schönen Sünderinn, die in der Wüste
Die süße Schuld mit bittern Thränen büßte,
Ward viel verziehn. Seitdem ist Magdalene
Der Spiegel jeder schuldbewußten Schöne.

Du die zur Braut das Jesuskindlein wählte,
Mit güldnem Ring liebkosend sich vermählte,
O Katharina! Meisterinn der Meister,
Gott war in dir, drum dienten dir die Geister.

Der Jungfrau Sohn zertrat den Kopf der Schlange,
Drum war dir nimmer, Margaretha, bange.
Der Räuber, selbst der Schaam und Quaal zum Raube,
Wand feigewimmernd sich vor dir im Staube.

Cäcilia, der Brautnacht heimlich Schweigen
Hört von der Eitelkeit der Welt dich zeugen.
Und o des schweren Siegs! der Jüngling glaubte
Der strengen Lehre, die die Braut ihm raubte.

Natalia, Heroinn sonder Gleichen,
Dir muß selbst Portia, selbst Arria weichen.
Der Gatte lebt; du willst den Tod dir geben!
Der Gatte stirbt; und du erträgst das Leben!

Agnes, Agathe, Lucia, Waldrade,
Die ihr frohlocktet auf dem Folterrade,
Ob Leiden Lieben sey, ob Lieben Leiden,
Wer mag wie ihr den zarten Zwist entscheiden!

O Euphrosine, groß hast du geschlichtet
Den innern Kampf. Wer sich wie du vernichtet,
Mag kühn die Krone vom Vergelter fodern,
Wird einst die Welt im letzten Brand verlodern.

Elisabeth, wie könnt' ich dein vergessen.
Den Spittel wählte, die den Thron besessen.
Das härne Hemd' vertrat die weiche Seide,
Dem Stachelgürtel wich das Prachtgeschmeide.

Schön war dein Glaube, kindliche Brigitte!
An Milch gebrach es in der armen Hütte;
Du rennst zum Brunnen und mit durstgem Zuge
Schlürft süße Milch der Pilger aus dem Kruge.

Scholastica, weil du bewährt befunden,
Hast du den Bruder betend überwunden.
Der Regen rauscht', es flimmten weiße Blitze,
Und eine Taube flog zum Sternensitze.

Wer glaubt, wird selig! Wer gewinnet, wagte!
Den Himmel erbet, wer der Welt entsagte!
Rein sey die Lieb' und ungefärbt der Glaube,
So bringt ihr Oelblatt Abends uns die Taube!

Scholastica, weil du bewährt befunden,
Hast du den Bruder betend überwunden.
Der Regen rauscht', es flimmten weiße Blitze,
Und eine Taube flog zum Sternensitze.

Wer glaubt, wird selig! Wer gewinnet, wagte!
Den Himmel erbet, wer der Welt entsagte!
Rein sey die Lieb' und ungefärbt der Glaube,
So bringt ihr Oelblatt Abends uns die Taube!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Kosegarten's Dichtungen [in acht Bänden]

Bd.: 3

Greifswald 1812

P.o.germ. 757-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112871-2